

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 638, in Eltville 218.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Erlene), Friedrichstraße 9 und Eltville (H. Hübner), Oder- und Gudenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 261 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Die Rheinische Sonntagsbeilage.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Neuauflage des Jahres- und Monatsplan.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Montag

8

November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für anderthalb Tage 25 Pfg., Restbezahlung 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den Anzeigen- und Abrechnungsteil: Dr. phil. Geueke; für den Druck: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Anzeigen- und Abrechnungsteil: Dr. phil. Geueke; für den Druck: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Bewaltigte Siegesbeute in Serbien

Europas heiligstes Gut

* Von viel. Es riecht nicht. Schon bei den alten Römern wurde das Wort für schmutzige Geldgeschäfte geprägt. Nicht anders denkt der Bierverband, der daheim vor leeren Truben und Schenkeln steht, der bereits in Amerika verschlossene Tresore findet und der nun einen Griff in Bruder Japans Tasche zu tun gedenkt. Diesmal wird Frankreich von der Entente vorgeschickt, um das Geschäft zu vollster Zufriedenheit zu regeln. Japan sei finanziell geworden, besitze genügend Kapitalien, jedoch es eigentlich ein Entgegenkommen ist, wenn die andern Bundesgenossen ihm die Taschen erleichtern. Tokio ist in den letzten fünfzehn Monaten auf seine Rechnung gekommen. Die japanischen Armees wurden bereitwilligst geöffnet, die ältesten Kaiser und die mündigsten Rittersöhne wurden verlobt und den Russen zu einem Preise verkauft, der dem beschriebenen Wesen des Bierhändlers entsprechend bemessen war. Und auch sonst wurde manches Produkt, das in Japan selbst keinen Absatz mehr finden konnte, nach Europa verschifft, obwohl sich Engländer, Franzosen und Russen wegen der liebendwürdigen Hölle vergnügt die Hände reiben und anstandslos die geforderten Summen bezahlen. Man wird das Kleingeld in den Bierverhandlungen immer seltener, und so muß man sich dazu entschließen in Japan eine Anleihe aufzunehmen, um japanische Forderungen zu begleichen. Es ist nicht etwa zu erwarten, daß bald nach Abschluß der Anleihe japanische Schiffe mit Gold reich beladen in Marseille Anker werfen. Genau wie bei der Anleihe in den Vereinigten Staaten wird auch von Tokio kein Goldbarren eintreffen. Es handelt sich nur um eine finanzielle Transaktion, die für die Gestaltung Europas im jetzigen Weltkriege von herablicher geringer Bedeutung ist. Man hoch wird die Summe kaum sein, denn Japan ist keineswegs eine gesunde finanzielle Basis. Der Staat machte im letzten Mannern in Tokio immer arger Rohherberchen, und wenn jetzt eine Summe für die europäischen Verbündeten bereitgestellt wird, so handelt es sich in der Hauptsache um dieselbe Geld, das man in den vergangenen fünfzehn Monaten den blamierten Europäern abgepfiff hat.

* Kien den Asiaten! Sie sind selbständig genug, um sich der Vormundschaft Europas zu entziehen. So dachten die Japaner, als sie nach Räuberart die blühende Pflanzstätte Siam überfielen. Und der Bierverband, der sonst immer die Montroschöpfung bekämpfte, gab gern seine Einwilligung dazu. Jetzt gehen wir der Zeit entgegen, da es heißt: Europa den Asiaten. Das ist ja das beschämende und unwürdige bei der neuen Anleihe. Es bleibt nebenbei, ob die Franzosen wenig oder viel Geld bekommen, das Hauptsache ist, daß sich eine Schuldneuschuld anbahnt, deren Folgen schier unübersehbar sind. Ist der Krieg einmal zu Ende, dann steht jene Großmacht im Osten auf stolzer Höhe. Nicht nur, daß sie ungeschwächt ist an Menschen und Material, sie hat sich auch europäische Völker tributpflichtig gemacht. Der eiserne Schritt der geschäftlichen Entwicklung wird sie dazu treiben, alle wohlverordneten europäischen Rechte im fernsten Osten restlos zu zerstören. Dann werden Frankreich und England die Leidtragenden sein. Sie haben es reichlich verdient. In blindwütiger Leidenschaft heften sie die Japaner auf die deutsche Befestigung, damit das Kriegsgewicht im Osten nicht gestört werde. Viel näher wird es für die Zukunft liegen, die Hände nach französischem und englischem Besitz, der viel reichlicher vorhanden ist, auszustrecken. So gesehen, bildet das Jahr 1915 einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte. Der europäische Kulturkampf, der die ganze Welt beherrscht, wird an fremde Völker abgetreten, vor allem an Japan. Nicht nur wird Asien den Asiaten, Amerika den Amerikanern, sondern jene Völker werden Zinsen aus Europa ihrer Volkswirtschaft zufließen lassen können. Die finanzielle Abhängigkeit dürfte menschlichem Erweisen nach für die Zukunft erheblich answellen. Je länger der Krieg dauert, um so schrecklicher wird das Ende für den Bierhändler sein. Er erwartet mit mathematischer Sicherheit die Niederlage des Bierverbandes. Liegt er aber niedergeschmettert zu Boden, dann wird es um seine finanzielle Stellung jämmerlich bestellt sein. Er wird auch dann wieder an Amerika und Japan veranlaßt werden, um seinen finanziellen Zusammenbruch zu verhindern. Eine Schraube ohne Ende!

Im Deutschen Reiche ist einst an hoher Stelle das Wort ausgesprochen worden: Völker Europas, wahrte eure heiligen Güter! Und in gleichem Zusammenhang fiel das Wort von der gelben Gefahr. Jene Tage, über die nicht wenige den Kopf geschüttelt haben, fanden heute in ihrer ganzen Größe vor der Wahrheit zu werden. Deutschland führt einen Krieg gegen europäische Völker für europäische Kultur und Zivilisation. Die Zukunft wird das bestätigen, vielleicht auch schon die nächste Zeit. Mit lebhafter Freude hat die englische und französische Presse mitgeteilt, Japan sei dem Londoner Abkommen beigetreten, wonach ein Sonderfrieden nicht geschlossen werden darf. Der Bierverband und seine Anhänger beabsichtigen also den Frieden auf einem Kongress festzusetzen an dem auch Japan teilnimmt. Ein asiatisches Volk soll also in europäischen Angelegenheiten mitbestimmen. Ob Deutsch-

land und Österreich dazu ihre Einwilligung geben werden? Ob sie nicht erklären, jenes Londoner Abkommen sei für sie kein Grund, um Asien mitreden zu lassen? Dann wird es sich zeigen, ob Europa seine heiligsten Güter zu wahren weiß.

3850 Serben gefangen

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Handgranatenkampf wurden die in den Ostteil unseres neuen Grabens, nördlich von Wallig, eingebrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben. Sonst verlief der Tag unter teilweise lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Die Russen wiederholten ihre Durchbruchversuche bei Dünaburg, mit den gleichen Mißerfolgen wie an den vorhergehenden Tagen.

Seeresgruppe
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals von Einsingen.
Nordöstlich von Dubka wurden weitere russische Stellungen genommen. Bei Siemilowce ist Ruhe eingetreten. Der Gegner ist in seine alten Stellungen auf dem Hügel der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Im Tale der westlichen Morava wurde südöstlich von Gacal gekämpft. Kraljewa ist genommen. Ostlich davon wird der Feind verfolgt. Sobald ist erreicht; der Japanevada-Abchnitt überschritten. Im Moravatal wurde bis über Obreg-Sitrica nachgedrängt. Durch Handreich setzen sich unsere Truppen noch nördlich in Besitz von Barvarin. Ueber 3000 Serben wurden gefangen genommen. Bei Arivir ist die Gefangenschaft zwischen den Deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals Bojaditoff hat bei Lukovo und Sotobania den Gegner gewonnen, über 500 Gefangene gemacht und sechs Geschütze erbeutet. — Nach dreitägigen Kämpfen ist gegen zähen Widerstand der Serben die besetzte Hauptstadt Risch gestern Nachmittag erobert. Bei den Kämpfen im Vorgebirge sind 350 Gefangene, zwei Geschütze in bulgarische Hände gefallen.

3500 Serben gefangen

Großes Hauptquartier, 7. Nov. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Südwestlich und südlich von Riga wurden mehrfache russische Teilangriffe abgeschlagen. Vor Dünaburg leisteten feindliche Angriffe bei Jlung und zwischen Swentien und Jilenssee. In der Nacht vom 5. zum 6. 11. waren die Russen nordwestlich des Swentien-See durch nächtlichen Ueberfall in unsere Stellungen eingedrungen; sie sind gestern wieder hinausgeworfen.

Seeresgruppe
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals von Einsingen.
Nordwestlich von Gariorysk wurden bei einem abgeschlagenen feindlichen Angriff 80 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Österreichisch-ungarische Truppen haben den Feind von der Gracinahöhe (12 Kilometer nordwestlich von Jwanjica) zurückgedrängt und sind im Tal der westlichen Morava über Slatina hinaus vorgeedrungen. Weiderseits von Kraljewa ist der Flußübergang erzwungen. In Kraljewa, das nach heftigem Straßenkampf von brandenburgischen Truppen genommen wurde, sind 130 Gefangene erbeutet. Ostlich davon gingen österreichisch-ungarische Truppen vor und machten 481 Gefangene. Unsere Truppen stehen dicht vor Arusevac. Die Armee des Generals von Gallowitz nahm gestern über 3000 Serben gefangen, erbeutete ein neues englisches Feldgeschütz, viele beladene Munitionswagen, zwei Verpflegungswagen und zahlreiche Kriegsmaterial.

Oberste Seeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 6. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amstich wird verlautbart, 6. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind unternahm gestern südöstlich von Wisniowcz gegen unsere Strypa-Front zwei starke Angriffe. Seine Angriffskolonnen brachen, schwere Verluste erleidend, unter unserem Feuer zusammen. Die Russen zogen sich schließlich

nach sowohl hier, als auch östlich von Bursanow und Wienaw. In ihre Hauptstellungen zurück. Die Zahl der in den Kämpfen um Siemilowce eingebrachten Gefangenen stellt sich auf 50 Offiziere und 6000 Mann. Am unteren Eyr gewinnen unsere Angriffe schrittweise Raum.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Ruhe an der Südwestfront hielt im großen und ganzen auch gestern an. Hierzu mögen die aus dem amtlichen Bericht der italienischen obersten Heeresleitung bekannten ungünstigen Witterungsverhältnisse beigetragen haben. Vereinzelt Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Im Abschnitt von San Martino sind noch Nahkämpfe im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erklärten vorgestern östlich von Trebinje den Jlinobro und durchdrangen damit die montenegrinische Hauptstellung. Gestern wurde der Feind bei der Ruine Klobuk gewonnen. Von der Armee des Generals v. Kraljewa wurde eine österreichisch-ungarische Kolonne den Talweg über die Jelica und südöstlich von Gacal zurück. Kraljewa wurde von den deutschen Truppen besetzt. Weiter südöstlich überschritten deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen die westliche Morava. Die Armee des Generals v. Gallowitz nähert sich der Talenge nördlich von Arusevac. Der serbische Hauptwaffenplatz Risch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Sotobania und die Höhen westlich von Lukovo wurden von den Bulgaren genommen. Ueberall werden viele in Zivil gekleidete Deserteur der serbischen Armee aufgegriffen.

Wien, 7. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amstich wird verlautbart, 7. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Wisniowcz an der Strypa und nordwestlich von Dubna schlugen unsere Truppen starke russische Angriffe ab. Bei Wisniowcz war es der 7. Angriffversuch, den die Russen in den letzten vier Tagen gegen dieses Frontstück gerichtet haben. Sonst im Norden nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Alle Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Abschnitt von San Martino zu durchbrechen, sind gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Montenegro-Truppen versuchten, die ihnen in den letzten vier Tagen entrissenen Stellungen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe scheiterten. Die im Moravatal vordringende österreichisch-ungarische Kolonne befindet sich im Angriff gegen die Höhen nördlich von Jwanjica. Südöstlich von Gacal warfen wir den Feind über den Glogovacki Brh zurück. Bei der Einnahme von Kraljewa durch die Deutschen wurden 130 serbische Gefangene eingebracht. Die südöstlich der Gruza-Mündung kämpfenden t. u. l. Truppen haben gestern 500 Serben gefangen genommen. Die Armee des Generals von Gallowitz erreichte unter Kämpfen nördlich von Arusevac das Tal der westlichen Morava.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Götter, Feldmarschallleutnant.

Die Krise in Griechenland

Der neue griechische Ministerpräsident

Athen, 7. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Das neue Kabinett wurde unter dem Vorsitz von Skuludis gebildet, der das Ministerium des Inneren übernimmt. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Jannidis werden beibehalten. Das Kabinett wird morgen den Eid leisten.

Ueber den neuen griechischen Ministerpräsidenten und Minister des Inneren erfahren wir an unterrichteter Stelle folgendes: Skuludis ist ein Mann von etwa achtzig Jahren. Er entstammt der diplomatischen Laufbahn und hat sich in der inneren Politik bisher noch nicht betätigt. Er bekleidete verschiedene Gesandtschaften und hat besonders im Jahre 1907 nach dem unglücklichen Kriege gegen die Türkei als Minister des Inneren die Verhandlungen mit dieser auf das glücklichste geführt. 1913 war Skuludis griechischer Delegierter bei den Friedensverhandlungen in London. Er hat in der letzten Zeit von der Politik zurückgezogen gelebt, war niemals Mitglied des Parlamentes und gehörte deshalb auch offiziell keiner Partei an. Wie uns versichert wird, soll nach seinem Eintritt in das Ministerium die Politik des Kabinetts Jannidis in der bisherigen Richtung fortgesetzt werden. Man kann nach der Art, wie die griechische Ministerkrise gelöst worden ist, also mit vollkommener Sicherheit annehmen, daß König Konstantin die Kraft besitzt, den Kurs für die äußere Politik seines Landes, den er bisher durchgeleitet hat, auch weiterhin beizubehalten und gegen die Angriffe der Opposition zu verteidigen.

Engländer und Franzosen geschlagen

Sofia, 6. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amstich wird verlautbart, 6. November 1915: In der Richtung Alexinac erreichten unsere Truppen die Gegend Sotobania. Nach heftigem Kampf nahmen wir vor Risch die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Ostfront der Festung. Wir erbeuteten zwei Geschütze, zwei Munitionswagen und machten Gefangene. An der Eisenbahn Arusevac-Serling erbeuteten wir eine Lokomotive und 103 Wagen mit einer großen Menge Material, sowie für die Gendarmen bestimmte Geräte. Südlich Strumiza wurden unsere Truppen von zahlenmäßig überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen. Durch heftige Gegenangriffe wurden diese im Baionettkampf zurückgeworfen und erlitten

erhebliche Verluste. Die Kämpfe entwickelten sich für uns günstig und sind mit den Franzosen auf der Front Arivola-Sonitich-Glava im Gange.

Sofia, 7. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Antlicher Bericht vom 5. November: Auf der ganzen Ausdehnung der Front verfolgen wir die geschlagene Armee des Feindes, der sich auf überstärktem Rückzuge befindet. Unsere nördlich Nischowa operierenden Truppen näherten sich dem Moravatal und traten bei Paracutin in direkte Verbindung mit den deutschen Truppen, die von Norden vorrückten. Um 3 Uhr nachmittags nahmen wir die Festung Nisch. Wir verfolgten schnell den auf dem Rückzuge befindlichen Feind. Unsere im Tale der bulgarischen Morava vorgehenden Truppen drangen in die Ebene von Leskopaz vor. Unsere Offensive in der Ebene von Kiofowa wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Bei Brilev, Arivola und Strumiza fielen wir die Offensive der Engländer und Franzosen an und warfen den Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurück. Viele Gefangene und unübersehbare Kriegsmaterial aller Art fiel in unsere Hände.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 7. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Anaforta ein Torpedoboot und ein Transportschiff mit Feinden, die bei Kimeklion lagen. Es wurden mehrere Treffer erzielt. Der Transporter entfernte sich in Panik gehüllt. Am 6. November beschloß unsere Feuer ein feindliches Flugzeug, das in der Gegend von Kimeklion ins Meer fiel, wo unsere Artillerie es weiter beschloß. Seine Trümmer wurden vom Feinde in der Nähe von Lazaretten und Ufer gezogen. In diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzer und ein Torpedoboot, wie gewöhnlich erfolglos, an dem Feuergefecht teil. Bei Ari Burum Feuergefecht und auf dem linken Flügel lebhafter Bombenwurf. Bei Sed-ul-Bahr versuchte der Feind im Zentrum, nach einem Feuerüberfall gegen unsere Stellungen vorzustoßen, indem seine Soldaten Bomben warfen. Der Versuch scheiterte unter unserem Feuer und der Feind wurde vollständig vertrieben. In diesem Abschnitt fand wie gewöhnlich anhaltendes Feuergefecht statt. Der Feind scheiterte innerhalb 24 Stunden gegen unseren linken Flügel etwa 1300 Gezanaten, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Offensive gegen Serbien

Die Einnahme von Nisch

Berlin, 6. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Einnahme von Nisch, der zeitweiligen Hauptstadt Serbiens, durch bulgarische Truppen reißt sich den vorangegangenen Waffentaten Bulgariens würdig an. Mit hoher Freude vernimmt das deutsche Volk die Kunde von dem neuen Erfolge des bulgarischen Heeres, das in drei Wochen auf der langen Front von der Donau bis zur griechischen Grenze einen Schlag nach dem andern geführt hat und tief in das feindliche Land eingedrungen ist. Serbien erleidet seine gerechte Strafe für die Dandlangerdienste, zu denen es sich freudig hergegeben hat, wie für den Treubruch, den es gegenüber Bulgarien verübte. Bulgarien kämpft für eigene nationale Interessen und bestet den Sieg an seine Fahnen durch hervorragende soldatische Tüchtigkeit, getragen von der hohen sittlichen Kraft eines Volkes, das sich bewußt ist, Recht und Moral auf seiner Seite zu haben. Im Dienste ihrer eigenen Interessen kämpfen die Bulgaren aber zugleich Schulter an Schulter mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei für die Sicherung des europäischen Friedens gegen die fortgesetzten Quertreibereien des Dreiverbandes. Für diesen sind die Völker der Balkanhalbinsel nichts als ein Spielball politischer Dünkelhaftigkeit gewesen. Die Balkanstaaten durften kein wirkliches Selbstbestimmungsrecht haben, sie sollten lediglich ein Werkzeug bei der Durchfuhr fremder Anschläge sein und bleiben. Weil Bulgarien sich seine Unabhängigkeit wahren wollte, fiel es beim Dreiverband in Ungnade. Es wird sie zu tragen wissen und mit eigener Hand sein staatliches Dasein auf breiter Grundlage so fest aufbauen, daß es fortan noch sicherer als bisher für seine nationalen Ideale leben und wirken können. Mit Stolz folgt das deutsche Volk den heldenmütigen Taten der bulgarischen Verbündeten und wünscht ihnen auf dem Felde der Ehre weitere Erfolge bis zur endgültigen Entscheidung, die die Bahn zu fernem Frieden und Gedeihen Bulgariens eröffnen wird.

Nisch für immer bulgarisch

Sofia, 7. Nov. (Wiedergabe der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der Generalissimus Schefkoff hat an den Minister-

präsidenten Radoslawow folgendes Telegramm gerichtet: „Es ist mir besonders angenehm, Ihnen zu melden, daß nach hartnäckigen, blutigen Kämpfen, die drei Tage gedauert haben, heute nachmittags um 3 Uhr die Festung Nisch von unseren tapferen Truppen erobert und dort die Flagge Bulgariens für immer gehißt worden ist. Dieser glänzende Erfolg, der die siegreichen Fahnen des bulgarischen Volkes in Waffen mit neuem Ruhm bedeckt, weist den Weg für Ihre patriotische Politik zur Einheit der ganzen Nation unter der Majestät des Königs.“

Radoslawow erwiderte: „Der glänzende Ausgang des dreitägigen Kampfes unserer siegreichen Truppen gegen einen zähen Feind unter den Mauern von Nisch, dessen Eroberung ein historisches Ereignis ist und wo die bulgarische Flagge für immer zu Ehren des Königs und der Dynastie und zum Ruhme der tapferen Soldaten wehen wird, bereitet mir und meinen Kollegen große Freude. Der Ministerrat vereint sich vor den siegreichen Fahnen, die eine vollkommene Stütze der Politik der nationalen Einheit sind.“

Rumänien gegen einen russischen Durchmarsch

Ofenpest, 6. Nov. Die der bulgarischen Korrespondent des „Sofioter „Utro“ seinem Blatte meldet, hat Rumänien Bulgarien und den Mittelmächten offiziell erklärt, daß es den Durchzug russischer Truppen nicht gestatten werde.

18 Millionen Beschäftigungsgelder für Bulgarien

Sofia, 6. Nov. (Jens. Bl.) Das Regierungsorgan „Narodni Prava“ beschäftigt sich mit den Beschäftigungsgeldern der Entente. Es veröffentlicht die Namen einiger Firmen, die von den Agenten der Entente Geld empfangen haben und teilt die Art ihres Vorgehens mit. Führer der Agitation war ein Herr de Clauviere, der im ganzen Lande, meist Weizen und Bohnen, ankauft zu den sonderbarsten Bedingungen. Er erkundigte sich nie nach dem richtigen Marktwert der Waren und verlangte nie eine Bescheinigung. So sind 18 Millionen im Lande verteilt worden für den Ankauf von Lebensmitteln, von denen sich die Käufer von vornherein klar waren, daß sie nie aus dem Lande gelangen würden. Der tatsächliche Wert der für 18 Millionen erstandenen Lebensmittel beträgt zwei Millionen. Noch kurz vor seiner Abreise hob de Clauviere vier Millionen Septia in Sofia ab, deren Verwendung noch nicht aufgeföhrt ist. Es ist nicht anzunehmen, schreibt „Narodni Prava“, daß er die bulgarischen Noten nach Frankreich bringen wollte. Weiter ist unwiderleglich festgestellt worden, daß zusammen mit de Clauviere der erste Sekretär der englischen Gesandtschaft, Fitzmaurice, arbeitete. So hat, schreibt das Blatt, die Entente in unserem Lande schamlos gelauscht. Das Land wird ihr zeigen, daß solche Verleumdungen nur mit Blut abgewaschen werden können.

Griechisch-türkische Verhandlungen

Die „A Vilag“ aus Athen berichtet, sind Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei in die Wege geleitet, die einen günstigen Verlauf nehmen. Halbamtlich wird bestätigt, daß demnächst eine Vereinigung zu erwarten sei, durch die die Verhältnisse beider Länder auf einer neuen Grundlage geregelt würden. Die das Blatt hinzufügt, zeigt sich in der Bevölkerung eine durchaus türkischfreundliche Gesinnung.

Rumäniens Getreidekapitel

Aus Bukarest wird der „B. Z.“ gemeldet: Bei der Frage der Getreideausfuhr scheint, wie von verlässlicher Seite verlautet, eine günstige Lösung unmittelbar bevorzustehen und schon der heutige Tag dürfte diesbezügliche endgültige Vereinbarungen bringen. Durch die Freimachung des Wasserwegs ist nunmehr die Ausfuhrmöglichkeit bedeutend erhöht und es liegt im Interesse Rumäniens, diese Möglichkeit bis zum Eintreten des Wasserwegs voll auszunutzen, so daß die rumänische Regierung allen Anlaß hat, nicht allzu viele Schwierigkeiten zu machen. Andererseits befinden die Zentralmächte, obgleich ihnen heute auch die bulgarische Bezugsquelle offensteht, alles Entgegenkommen.

Erfolge der U-Boote

Paris, 6. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine Mitteilung des Marineministeriums besagt, daß aus dem Atlantischen Ozean kommende feindliche Unterseeboote die Meerenge von Gibraltar durchfahren haben, wahrscheinlich in der Nacht vom 2. zum 3. November. Sie versenkten am 4. November auf der Höhe von Arzen den französischen Dampfer „Dahara“ und in der

Nähe von Rab Ibi den französischen Dampfer „Calvados“ und den italienischen Dampfer „Jonio“. Die Besatzungen sind von der Besatzung des „Calvados“ gerettet. Man ist ohne Nachricht von der Besatzung des „Jonio“.

Algier, 6. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ein deutsches Unterseeboot hat am Freitag den französischen Dampfer „Sidi Ferruch“, 40 Meilen von Algier entfernt, beschossen und versenkt. Die Besatzung von 28 Mann ist in Algier eingetroffen.

Rückkehr Reisen

Daag, 8. Nov. Das halbamtliche „Echo belge“ meldet: Rückkehrer werde den Oberbefehl über die Gallanturven übernehmen, welche den weiteren Vormarsch der Deutschen verhindern sollen. — Die Pariser Presse bezeichnet die Rückkehrer nach Saloniki ohne Enthusiasmus. Die radikalen Blätter fragen, ob der beste Kenner Asquith nicht vielmehr dessen Verteidigung übernehmen wolle, nachdem Serrail für den Balkan in Aussicht genommen sei.

König Georg von England

Edin, 8. Nov. Die der Washingtoner Berichtsfalter des „Edin. Jtg.“ berichtet, hat die New Yorker „Sun“ von einem Reifenden, der am 7. Oktober aus Liverpool zurückgekommen ist, eine Mitteilung über eine Abreise für eine Unterredung zwischen König Georg und Asquith aus angeblich glaubwürdiger Londoner Quelle erhalten. Der König habe Asquith gegenüber die Absicht seiner Abreise kundgegeben, wenn der Krieg ohne einen entscheidenden Erfolg beendet werden sollte. Der König besagte sich bitter darüber, daß seine Stellung als verfassungstreuer Monarch ihn so zu handeln zwinge, als wenn er mit der Tätigkeit seiner Minister einverstanden wäre, während er sie tatsächlich als schädlich für die Sicherheit des Landes betrachten müsse. Der König will ein persönliches Schreiben an die britische Nation richten. Asquith erklärte dem König, kein Kabinettsminister glaube, daß der Krieg anders enden könne als mit dem Siege der Alliierten. Die einzige Meinungsverschiedenheit unter ihnen bestiehe darin, wie dies Ende am raschesten und besten erreicht werden könne. Mit dieser Erklärung gab sich der König jedoch nicht zufrieden, und erklärte: „Ich werde nicht gestatten, daß man von mir behauptet, ich wäre ein Strohmann geblieben in der kritischsten Stunde des Landes.“

Erklärung des Fürsten Billo

Paris, 7. Nov. (Jens. Frst.) Davaß meldet aus Rom: Die „Associated Press“ interviewte den Fürsten v. Billo, der erklärte, daß er wieder nach Washington gehen werde, um dem Präsidenten Wilson einen Besuch abzustatten, noch nach Madrid, um den König Alfons zu sprechen, und daß er wieder mit einem Abgeordneten des Papstes, noch mit irgend einer anderen Person die Eröffnung von Friedensverhandlungen besprochen habe. Er fügte hinzu, daß man sich bis zum Ende schlagen müsse. Deutschland sei einzig. Es befinde alle materiellen Hilfsmittel und man sei in Deutschland allgemein damit einverstanden, den Krieg bis zur Entscheidung durch die Waffen zu führen.

Die Furcht vor der Wehrpflicht

London, 7. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet, die Auswanderung nach Amerika dauere wegen der beschleunigten Einführung der Wehrpflicht fort. Die Auswanderer seien nämlich Irländer. In Liverpool habe gestern großer Andrang zu den Büros der Cunard-Linie geherrscht, wo die Zwischenfahrtskarten verkauft werden. Als der Andrang seinen Höhepunkt erreicht hatte, seien Werbeflyer erschienen und hätten Ansprachen gehalten. Über seiner habe sich zum Eintritt ins Heer gemeldet, obwohl die Werber die Rückzahlung des Lieberhabens versprochen und die sich Meldenden zum Teil eingekauft hätten.

Daag, 7. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Seit mehreren Tagen ist hier ein beträchtlicher Zuwachs des englischen Elements zu bemerken. Es sind durchweg junge Leute wehrfähigen Alters.

Unzufriedenheit in Italien mit Asquith

Rom, 6. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Jde Nazionale“ wendet sich gegen die Rede Asquiths im Unterhaus und tadelt seine Redewendung, daß er auch heute noch ebenso wie vor fünfzehn Monaten von dem Sieg der Entente überzeugt sei. Das Blatt meint, es wäre an der Zeit

Der 9. November, ein Ehrentag unserer Marine

„Meteor“ und „Bouvet“ im Kampf auf der See von Havana im Jahre 1870.

Von J. Köster, Kapitän.

(Nachdruck verboten.)

Den Kämpfen unserer Flotte im jetzigen Weltkrieg darf der Kampf des kleinen Kanonenbootes „Meteor“ mit dem größeren und stärkeren armerierten französischen Aviso „Bouvet“ auf der See von Havana am 9. November 1870 würdig zur Seite gestellt werden, zumal auch in diesem Kriege erst vor kurzem dem Sohne des Siegers von Havana Gelegenheit geboten war, sich rühmend bei Vernichtung englischer Kriegsschiffe zu betätigen.

Der kleine „Meteor“, ein Kanonenboot 1. Klasse, war im Jahre 1865 auf der Danziger Werft gebaut, hatte eine Länge von 83 Meter, eine Breite von 7 Meter und 25 Meter Tiefgang. Das nur 242 Tonnen große Fahrzeug hatte eine Niederdruckmaschine von 250 Pferdestärken und eine Besatzung von 62 Mann. Die Bewaffnung bestand aus zwei gezogenen 15 Zentimeter-Kanonen, welche vorn und achtern auf Rahmenlafetten pivottierten. Mittschiffs führte er ein glattes achthundsechsigfüßiges Bombengeschütz.

Der kleine „Meteor“ war im Herbst 1869 unter dem Kommando des damaligen Kapitänsleutnants Anorr, dem späteren Großadmiral, nach Westindien entsandt worden. Er leistete dort trotz seiner geringen Stärke erspriechliche Dienste, und der Umstich und der Taktik seines Kommandanten war es zu danken, daß die Regierungen der halbzivilisierten Staaten Zentralamerikas und Westindiens bei ihren permanenten inneren Wirren die Deutschen ungeschoren ließen.

Die ersten Nachrichten vom Ausbruch des deutsch-französischen Krieges bekam „Meteor“ in Venezuela, von wo er nach Havana in See ging. Am 7. November ankerte der kleine „Meteor“ im Hafen von Havana.

Am anderen Mittag kam auch der französische Aviso „Bouvet“ in den Hafen und legte sich eine Kabelle an vor dem „Meteor“ zu Anker. Während des Vorbeifahrens schickte Kapitänsleutnant Anorr einen Steuermannsmaat in den Kreuztopp, um von dort ausfindig zu machen, wieviel Geschütze der Franzose an Bord hatte. Es waren eine 16 Zentimeter, zwei 12 Zentimeter, außerdem noch 2 Kannonaden. Trotz dieser augenscheinlichen Überlegenheit wurde von Anorr der Kampf provoziert.

Am anderen Mittag ging „Meteor“ Anker auf und segelte, um den französischen Aviso abzufangen. Doch dieser kam nicht aus dem Hafen heraus. Ansofge dessen kehrte „Meteor“ in den Hafen zurück und legte sich wieder an seine vor dem inneren Ankerboje in abwartender Stellung.

Gleich darauf kam auch schon ein spanischer Admiralsboot, und ein spanischer Offizier machte ihm Auftrage des

Hafenkommandanten die in freundschaftlichem Tone gehaltene Mitteilung, daß nach spanischen Neutralitätsbestimmungen Schiffe zweier kriegführender Nationen nur in Abständen von vierundzwanzig Stunden den Hafen verlassen dürften. Aus diesem Grunde hatte der Franzose den Hafen nicht verlassen. Anorr waren diese Bestimmungen nicht bekannt gewesen, er erklärte aber sofort, sich danach richten zu wollen.

Am 8. November 1870 mittags verließ der „Bouvet“ den Hafen und nach Ablauf von 24 Stunden folgte ihm der „Meteor“. Mittags um 1 Uhr sichtete man den „Bouvet“ in nordwestlicher Richtung, der denn auch sofort auf den „Meteor“ abhielt. Es wehte eine ziemlich starke Brise aus Nordwest, die einen ziemlich hohen Seegang erzeugte, so daß das gegen Wind und See andampfende deutsche Kanonenboot schon von vornherein im Nachteil war und stark schlingerte.

Der „Bouvet“ eröffnete das Feuer schon auf 1200 Meter Entfernung, aber ohne sichtlichen Erfolg. Die Franzosen schossen blindlings darauf los, aber ohne Treffer. Der „Meteor“ erwiderte das Feuer erst auf 800 Meter Entfernung. Mit entgegengesetztem Kurse näherten sich die beiden feindlichen Fahrzeuge sehr schnell bis auf etwa 200 Meter, dann steuerte der „Bouvet“ mit Vollkraft gerade auf den „Meteor“ los.

Die Absicht des französischen Kommandanten war offenbar, mit seiner überlegenen Größe und Stärke das deutsche Kanonenboot in den Grund zu laufen.

Anorr sah diese Absicht rechtzeitig ein und wußte durch ein geschicktes Rudermanöver die Absicht des Franzosen zu vereiteln, konnte aber dabei nicht verhindern, daß beide Fahrzeuge hart aneinander vorbeischoßen.

Bei dieser Gelegenheit konnte der bedeutend höher über Wasser liegende Franzose ein wirksames Geschützfeuer auf das niedere Deck des „Meteor“ richten, durch welches der Steuermann und vier Matrosen der klar zum Entern stehenden seemannischen Besatzung getötet wurden.

Der Vordersteven des „Bouvet“ schoß hart an der Backbordseite des „Meteor“ entlang, saßte die Rindungen der beiden fertig zum Feuern und ausgerüstet stehenden vorderen Geschütze, schob diese vor sich her und warf eins davon vom Rahmen, so daß sie für den Augenblick geschotzunsfähig wurden. Die Mannschaft des „Meteor“ konnte das Geschützfeuer nur unvollkommen erwidern, weil die Franzosen so viel höher standen und hinter der Reckling Schutz fanden. Aus diesen Gründen unterließ auch die Entern, die Anorr im Auge gehabt. Die Bootsdävis und die Bemastung des Franzosen rissen die Rodraa und die Boote des „Meteor“ herunter und zerschlugen das Backbord stehende Gut der Untermafen und Wanken, so daß Groß- und Befandmast ihren Halt verloren und über Bord fielen. Der Großmast knickte ein und pendelte eine Zeitlang hin und her, und drohte schließlich überzufallen und die Kanonen ganz geschotzunsfähig zu machen.

Das dürfte unter keinen Umständen geschehen, denn auf den Geschützen beruhte jetzt die Rettung des Kanonenbootes. Anorr ließ eine kleine Wendung nach Steuerbord vornehmen, wodurch der Großmast ebenfalls nach dieser Seite gesclendert

wurde. Für den „Meteor“ war dieser Augenblick ein höchst kritischer. Er schlingerte nach Verlust der beiden sonst das Gleichgewicht bildenden Masten noch viel schlimmer, während der so viel größer und stärker gebaute „Bouvet“ fast ruhig lag.

Unbegreiflicherweise ließ der Franzose diesen günstigen Moment vorbeistreichen. Hätte er diesen ausgenutzt, und den vordem vergeblich versuchten Rammstoß wiederholt, so wäre das Schicksal des „Meteor“ besiegelt gewesen. Wahrscheinlich aber hatte das Geschützfeuer des „Meteor“ unter den Franzosen ebenfalls geräumt, anders läßt sich das Zögern des französischen Schiffes nicht erklären. Diesem Umstande war es zu verdanken, daß der „Meteor“ noch so weit drehen konnte, daß seine Backbordgeschütze Richtung auf den Feind bekamen. Gleich darauf lief die Schraube unklar.

In diesem Moment gab Anorr das Kommando „Batteriehali!“ Sämtliche Geschützbedienungsleute mußten mit Entermessern, Rappbeilen usw. die Takelagetrümmer und das im Wasser schwimmende Tauwerk kappen, damit die Schraube wieder klar und das Kanonenboot seine Manövrierfähigkeit wieder erhielt, denn darin lag allein seine Rettung.

Der Geschützführer der mittleren Kanone, Bootsmannsmaat von Schramm, hatte aber bei Abgabe des Kommandos „Batterie halt“ gerade noch einmal den Franzosen in der Sichtlinie und konnte es sich nun im Eifer des Gefechts nicht verlagern, gegen Befehl zu feuern. Die Granate fuhr dem Franzosen in den Heizraum, zerstörte das Hauptdampfrohr und legte die ganze Heizervache außer Gefecht, teilweise fe verbrühend. Felder konnte der „Meteor“, da er fast eine halbe Stunde mit dem Alaren der Schraube zu tun hatte, diesen Vorteil nicht ausnützen. Der „Bouvet“ setzte sofort Segel und suchte bei der starken Brise in neutrales Gebiet zu kommen.

Als der „Meteor“ die Verfolgung aufnahm und seine noch sämtlich gebrauchsfähig gebliebenen Kanonen den Feind in die Nähe erreichten, da feuerte die als „Unparteilicher“ an dem Kampfe interessierte spanische Dampfschiffe „Fernando Cortez“ einen Warnungsschuß zwischen ihn und den Franzosen und zeigte damit an, daß der „Bouvet“ sich innerhalb der Neutralitätsgrenze befinde und der Kampf abgebrochen werden müsse.

„Meteor“ kehrte unter dem Jubel der Cubanischen Bevölkerung ebenfalls in den Hafen zurück und beendigte am folgenden Tage unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung seine Gefallenen.

Er blieb dann bis zum Schluß des Krieges im Hafen von Havana liegen und wurde dort von einem größeren französischen Panzergeschwader blockiert, welches man sofort beim Bekanntwerden des Gefechts von Frankreich aus dorthin sandte.

Wenn in dem jetzigen Kriege die deutsche Flotte noch nicht in die Zukunft des kleinen „Meteor“ von 1870 getreten ist, so hat das nicht an ihr gelegen. Die gewaltige englische Flotte hat noch nicht soviel Mut, wie damals der „Bouvet“ gezeigt, sondern sich bis jetzt still in ihrem abgelegenen Versteck gehalten.

aus die Worte die Tat folgen zu lassen. Trotz aller Bedenken habe die Entente heute noch weder einen Plan, noch ein Programm. Die ganze Rede Asquiths sei nur ein fruchtloser Versuch, die vielen begangenen Fehler zu entschuldigen. Nach dieser Kritik an England wundert sich das Blatt darüber, daß bei allen Verhandlungen zur Orientfrage der Name Italiens auch nicht ein einziges Mal genannt wurde, obwohl Italien im Orient seine größten Lebensinteressen habe.

Die österreichische Kriegsanleihe

Wien, 6. Nov. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die Volkspartei veröffentlicht folgende Mitteilung: Nach den bisher eingetroffenen Berichten der Zeichnungskassen haben die Anmeldungen auf die dritte österreichische Kriegsanleihe den Betrag von 3300 Millionen Kronen überschritten. Das endgültige Ergebnis liegt noch nicht vor, doch ist zu berücksichtigen, daß infolge des Eindrucks, den die letzten militärischen Ergebnisse hervorgerufen haben, eine große Zahl von Zeichnungen gemacht worden sind die erst am Montag zur Abwicklung kommen. Das Ergebnis der Zeichnungen übersteigt weit dasjenige früherer Zeichnungen und übersteigt alle gehegten Erwartungen. In Besprechung des glänzenden aller Erwartungen übersteigenden Ergebnisses der dritten österreichischen Kriegsanleihe werden die Blätter hervor, daß die Monarchie hiermit abermals einen Beweis ihrer ungebrochenen wirtschaftlichen Stärke erbracht habe, der gerade in den Tagen bekannt geworden sei, als während maßgebender englischer Faktoren die Finanzlage des kaiserlichen Reiches als sehr ernst bezeichnet wurde. Mit lebhafter Zustimmung gedenken die Blätter auch der Mitwirkung der Sozialistenkreise aus Deutschland, das die bundesrepublikanische Bewegung neuerlich bezeugt habe und betonen, daß sich auch die Schweiz und Holland hervorragend an den Zeichnungen beteiligt hätten.

Kleine politische Nachrichten

Deutscher Reichstag

Berlin, 6. Nov. Die nächste Reichstags-Sitzung findet Dienstag, den 30. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Keine Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherung

Berlin, 6. Nov. (W. T. V.) Nach dem Einführungsgefeß zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat für die bevorstehende Tagung des Reichstages diesem die geschilderten Vorarbeiten über die Altersgrenze zur erneuten Beschlußfassung vorgelegt. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Altersgrenze des 70. Lebensjahres der Versicherten für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrat beschlossen, die Herabsetzung der Altersgrenze in der Vorlage für den Reichstag zurzeit nicht zu empfehlen. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde, wie in einer versicherungstechnischen Denkschrift nachgewiesen wird, eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung notwendig machen und eine Mehrbelastung des Reichs mit Reichsaufwand zur Folge haben. Beides kann im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht befürwortet werden.

Krieg und Volkswirtschaft

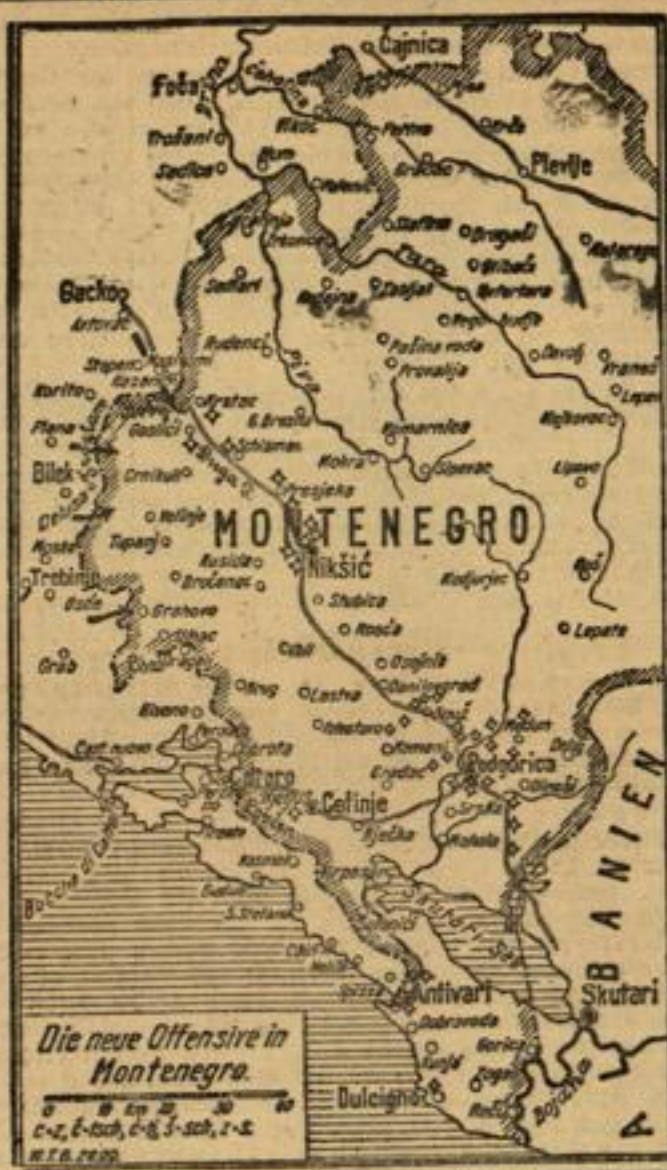
Berlin, 6. Nov. Der vom Reichsausschuß der Zentrums-Partei gebildete Ausschuß für die Volkswirtschaft besteht nach dem Beschluß des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstages vom 4. November aus den Reichstagsmitgliedern: Gieseler, Gröber, Perold, Dr. Mayer-Kaufbeuren, Marx, Dr. Hahinger, Graf Trautmann, Dr. Spahn und einem noch zu bestimmenden Herrn aus Baden. Seine Aufgabe besteht in der fortwährenden Beobachtung und Prüfung der auf dem Gebiete der Volkswirtschaft getroffenen oder vorzubereitenden Maßnahmen sowie der veröffentlichten oder anzunehmenden Vorschläge. Seine Beratungen finden nach Bedarf und zwar auch außerhalb der Reichstags-Sitzung statt. Mit ihnen werden zum Aufklärungs- und schlichtenden Parteimitglieder aus den entsprechenden Gebieten eingeladen werden, für die einzelne Maßnahmen besonders einschneidend oder dringlich erscheinen. Den Vorsitz führt Dr. Spahn. Für die erste Beratung ist der 26. November in Aussicht genommen.

München, 4. Nov. (Gegen Helldorfer!) Der Kriegsminister Freiherr v. Kech hat sich in der heutigen Sitzung des Finanz-Ausschusses gegen die Errichtung von Kriegerheimen ausgesprochen. Die Militärverwaltung, erklärte er, steht auf dem Standpunkt, daß im Interesse der moralischen und seelischen Erziehung der Kriegsinvaliden eine mögliche Zentralisierung anzustreben wäre und daß daher zunächst die Unterbringung in heimatliche Pflegeanstalten, wegen der leichteren Verkehrs-möglichkeit mit Angehörigen und wegen des Aufenthaltes in alten bekannten Verhältnissen weitaus den Vorzug verdiene. Hier werde auch leichter eine Erwerbsmöglichkeit nach irgend einer Richtung, Zerstreuung und Ablenkung der verammelten Invaliden von ihrem bedauernden Zustande erreicht werden können als in Heimen unter Dutzenden gleich unglücklicher Opfer dieses verheerenden Krieges.

Um rotes Gold

Roman von Erich Friesen

Adrian verlor. „Nun, van der Straaten? Treuen Sie sich nicht mit mir?“ lachte Heinz, dem Alten auf die Schulter klopfend. „Was für ein Traumhändler Sie aber auch sind!“ „Nicht geht die Sache nichts an, ich habe nur Lord Roberts' Auftrag mitgeführt“, murmelte dieser, der bei der Vernehmung unwillkürlich etwas zurückgefahren war. „Wenn Sie erst einmal so alt sein werden, wie ich es bin, werden Sie sich auch nicht mehr um anderer Leute Angelegenheiten kümmern. Alle Lustschlösser zerbröckeln — entweder früher oder später!“ Heinz war zu glücklich, um die Unfreundlichkeit des Alten über zu nehmen. Auch war er dessen schlechte Laune in letzter Zeit gewöhnt. So rief er rasch den Hut vom Nagel und hielt den der Straaten die Hand hin, die dieser jedoch nicht zu fassen schien. „Also — auf Wiedersehen!“ lachte Heinz mit gutmütigem Aufsehen. „Will mir rasch meine Aktien sichern und dann auf einen Augenblick bei meiner Braut vorbeisprechen.“ „Nicht hob Adrian van der Straaten den Kopf doch ein wenig. „Bräutlein van Gälben und Baby Elisabeth begleiten Lord Roberts“, sagte er mit seiner matten, gleichgültigen Stimme. Heinz ließ die Hand sinken, die jedoch auf die Türschwelle schlug. „Meine Braut begleitet Lord Roberts? Und davon weiß ich gar nichts?“ „Vielleicht finden Sie zu Hause einen Brief von ihr vor!“ „Ja, Sie mögen recht haben, van der Straaten. Leben Sie wohl!“ Er wollte die Treppe hinabsteigen, als er eine feindselige Hand die seine berühren fühlte. „Geben Sie nicht!“ rante ihm eine vor Erregung heisere Stimme ins Ohr. „Geben Sie nicht! Verbrechen Sie den Witz!“ Kerschlich schüttelte Heinz die Hand ab, die seinen Arm umklammert hielt. „Nun, sind Sie verrückt geworden?“ „Ja, ja, Sie haben recht! Ich bin verrückt!“ lachte van der Straaten schneidend auf. „Nun Sie Ihre Aktien, immer Mann! Ich möchte Ihnen viel Glück dazu! Vababa — viel Glück!“ Und mit schließenden Schritten zog er sich in sein Büro zurück, indem der andere kochend die Treppe hinabstürzte. Doch mit dem Arbeiten wollte es heute bei Adrian van



Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 372

Infanterie-Regiment Nr. 81.
Bischof, Josef (Hirschbach) gefallen.
Kaiser-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Kenneß, Theodor (Zastadt) leb.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Gersbach, Heinrich (Eisenbach) bish. vermisst, war verw., zur Truppe zurück.
Infanterie-Regiment Nr. 98.
Steinbach, Ernst (Schmidthausen) gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 117.
Löffel, Friedr. Meyer (Hildesheim) verw. und vermisst.
Infanterie-Regiment Nr. 131.
Braun, Heinrich (Staffel) gefallen.
4. Garde-Feldartillerie-Regiment.
Meyer, Gustav Friedrich (Dorborn) schwer verw.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
— Walter Maurer (Wiesbaden).
Erlahresoldat Josef Feun (Eimburg).
Musketier Heinrich Fink (Heldensdorf).
Kaiserfeldwebel Georg Wolf (Staffel).
Gefreiter Josef Gehring (Weidenheim).
Erlahresoldat Wilhelm Kemmer (Höckel).
— Jakob Reinhard (Höckel).
Musketier Jean Stahl (Ried).
Musketier Bernhard Koch (Unterriedersbach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Gefreiter Albrecht Bach (Oberlahnstein).
Unteroffizier Lehmann (Braunsbach).
Bischofswedel J. Lambert (Rastatt).
Unteroffizier Primaner J. Thorn (Ems).
Leutnant v. R. Ries (Dillenburg).
Kriegsrech. Unteroffizier Georg Döller (Wiedrich) 1. Klasse.
Unteroffizier Jean Seib (Weidenheim).
Unteroffizier Josef Thorn (Dehen).
Bioniergefreiter Johann Faust (Niederlahnstein).
Unteroffizier August Künzler (Vergnassau).
Wehrmann Stephan Müller (Hattersheim).
Sergeant Karl Döppre (Höckel).

Zur Lebensmittelfrage

Die Einführung der Fleischkarte in Bayern

München, 6. Nov. In der letzten Sitzung des Münchner Magistrats äußerte sich Oberbürgermeister Dr. von Borch dahin, daß die Einführung der fleischlosen Tage nur dann einen Wert haben könne, wenn die Fleischkarten eingeführt und damit eine Kontrolle des Fleischverkehrs durchgeführt werde. Die Einführung sei schwierig, aber ein Mittel sei, sei auch ein Weg. Dabei müsse es jedem anheimgegeben werden, für das angegebene Gewicht der Fleischkarte Fleisch oder Wurstwaren einzulösen. Schon bei einer Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtetages im Monat Juli hätte man sich für die Einführung der Fleischkarte ausgesprochen.

Berichtsaal

Münch., 4. Nov. Der Wirt und Küstermeister Johann G. hatte sich wegen Weinverfälschung zu verantworten. Am 19. Juli kam der Weinverfälscher in die Berichtsaal der Angeklagten und versuchte den Ausschuss, der sich in einem Kasse befand, und fand ihn sehr dünn. Er begab sich mit S. in seinen Keller, wo dieser ihm das Maß bezeugte, aus dem der Wein stammte. Der Wein aus dem Keller war besser und nicht vergleichbar mit dem Wein aus dem Keller. Der Verkäufer S. in seinem Weinlokal auch Apfelsinen, ohne dies durch ein Etikett anzugeben. Die chemische Untersuchung ergab, daß der Wein aus dem Keller durch Aufschütteln überdeckt war. Der Angeklagte brachte heute folgenden Nachweis vor: Bevor der Weinverfälscher das Weinlokal betrat, habe er aus dem Keller Wein geschöpfen und habe zwei Flaschen Wein gekauft, die er aus dem Keller geschöpfen habe. Später sei das Nachschöpfen wieder gekommen, habe die zwei Flaschen Wein zurückgebracht und erklärt, sie hätte den Wein wo anders kaufen sollen. Er habe dem Nachschöpfen das Geld wieder zurückgegeben und den Wein in den Keller geschöpfen. Nun sei der Kontrollleur gekommen und habe von dem Wein eine Probe entnommen. Er habe an dem Wein nichts gemerkt und ihn auch nicht geschmeckt. Jedenfalls sei an den beiden Flaschen Wein etwas gemacht worden. — Die Kaiserin habe er nicht gekannt. Der Kontrollleur erklärte, daß der Angeklagte ihm damals von der unbekannten Kaiserin nichts gesagt, er habe die Erzählung für ein Märchen. Der Wein sei überdeckt und sehr dünn gewesen. Der Sachverständige führte aus, daß der Wein aus dem Keller einen ziemlich hohen Jodgehalt, und zwar 0,5 enthalte, während der Wein im Keller nur einen solchen von 0,1 anweise. Der Erzählung sei ein sehr geringer, durch das Nachschöpfen sei aber der Jodgehalt nicht zu erklären. Es habe der Verdacht vorgelegen, daß der Wein mit Apfelsinen vermischt worden sei, aber das stimmt auch nicht, denn der unterste Apfelsinen habe fast gar keinen Zucker. Jedenfalls sei an dem Wein im Keller eine Manipulation vorgenommen worden, und zwar eine komplizierte Fälschung. Die Behauptung des Angeklagten, daß der Wein im Keller und Keller derselbe sei, trifft nicht zu. Der Jodgehalt sei ziemlich dünn, aber er genüge dem Gesetz, während der Wein im Keller überdeckt gewesen werde. Das Gericht hielt die Erzählung des Angeklagten für ein Märchen, er habe den Wein vermischt, außerdem habe er sich durch den Verkauf des Weines gegen das Verbot vergriffen. Der Angeklagte wurde zu vierzig Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Berlin, 5. Nov. Ein großangelegter Warenhehler ist durch die Aufmerksamkeit eines Geldbriefträgers und einer Zimmermutterin verurteilt worden. In einem Pensionat in der Charlottenstraße 74/75 mietete vor 14 Tagen ein Mann, der sich Neumann nannte, ein möbliertes Zimmer, das er für geschäftliche Zwecke benutzen wollte. Seine Privatwohnung sei in Tempelhof. Ein paar Tage später kam der Geldbriefträger mit einer Anweisung für Neumann. Der Beamte wurde aber ruhig und handelte das Geld nicht aus. Neumann entfernte sich darauf und kam nicht wieder zurück. Unterdessen gingen bei der Wirtin für ihn jeden Tag Hunderte von Postkarten und Briefen ein, auch ganze Stöße von Zeitungen, die folgende Anzeige enthielten: „In Tafelmargarine. Vorzügliche Qualität. In 1-Pfund-Packung, 5 Pfund für 7 Mark. 5 Kilogramm-Packung, netto 94 Pfund, 13 Mark franko. Nur gegen Voreinsendung des Betrages. Nur solange der Vorrat reicht. Adolf Neumann, Berlin SW. 12. Nahrungsmittel-großhandel. Charlottenstraße 74/75.“ Neumann hatte diese Anzeige in mindestens 50 Zeitungen veröffentlicht. Um diese wirklich billige Margarine zu bekommen, schickte er telegraphisch und telephonisch nicht nur Privat- und Geschäftsleute, sondern auch Gemeinde-verwaltungen. In sogar aus dem selben kamen viele Bestellungen von Kriegern. In Postanweisungen gingen bis jetzt schon 8000 Mark ein. Die Volkswirtschaft behielt aber alles in Gewahrhaft, obgleich Neumann eines Tages auf dem Amt erschien und ein Schreiben der Gemeindeverwaltung von Tempelhof vorlegte, daß er dort wohne und der Inhaber einer Lebensmittel-Großhandlung sei. Die Post erkundigte sich in Tempelhof; dort wußte man nichts davon. Neumann aber war, als diese Auskunft einging, bereits verschwunden und hat sich bisher nicht wieder sehen lassen.

Aus aller Welt

Freiburg i. Br., 6. Nov. Geistlicher Rat Knittel in Kirchen, der Senior der evangelischen Kirche, ist im 97. Lebensjahre gestorben. Vom Schwarzwald, 5. Nov. Auf dem ganzen Schwarzwald ist heute in den späteren Nachmittagsstunden ergiebiger, starker Schneefall eingetreten, der bis zu unter 700 Meter Höhenlage niederging. Auf den Hochflächen der Saar und im Breischal liegt der Schnee bereits einige Zentimeter hoch. Karlsruhe, 6. Nov. Anlässlich des Geburtstages der Großherzogin Silda spendete das Großherzogtum 2000 Mk. für die Hinterbliebenen der Karlsruher und Freiburger Fliegeropfer.

Heiden Kinder! Kann ein Mensch mehr für seine Familie tun, als seine Seele verkaufen, um Geld und Kindern Wohlergehen zu verschaffen? „Nun, verurteilt er, sein mächtig hämmerns Gewissen zur Ruhe zu zwingen.“ Und da legten sich auch schon ein paar weiche Kerzchen um seinen Hals. Warme Kinderklippen drückten sich auf seinen bärtigen Mund. — „Adrian van der Straaten nahm sein altes Töchterchen bei der Hand und ging mit ihm ins Wohnzimmer.“ „Nun, mein Herzblut, was hat Mama euch gutes zu Mittag gegeben?“ Er hatte die kleine auf seine Knie gesetzt und blickte ihr zärtlich in die aufschäumenden Augen. „Ach, wenn du wüßtest! Roastbeef mit grünen Bohnen und Kartoffelkompott und — O Vater —“ unterbrach Mary sich plötzlich. „auch mich nicht so an! Deine Augen sehen gerade so aus —“ „Sie kochte.“ „Nun, mein Kind, wie denn?“ „Als ob — als ob der liebe Gott böse auf dich wäre“, schluchzte die Kleine. „Ach, Vater, mach die Augen zu! Ich ängstige mich vor dir!“ Adrian van der Straaten zwang zusammen. Also so weit war es bereits mit ihm gekommen, daß sein eigenes Kind ihm seine Schwelgerei vom Gesichte ablas! Darmherzige! „Du hast recht, Mary“, erwiderte er tiefen. „Der liebe Gott ist böse auf mich.“ „Ich will ihn bitten, daß er dir vergibt, Vater. Daß du etwas sehr unrechtes getan!“ Adrian van der Straaten antwortete nicht. Wie mit würgendem Griff preßte er ihm die Knie zu. Da streichen die kleinen Hände liebevoll über die trüben, feuchten Augen des alten Mannes. „Schadet nichts, Vater!“ tröstete der süße Kindermund. „Es tut dir doch sehr leid, daß du ein Unrecht begangen hast, und du bereuest es von Herzen, nicht wahr? Dann vergibst du auch der liebe Gott! Weißt du, wie ich weiß, die schöne Glaschale zerbrochen hatte und die Scherben verstreut, damit niemand sie sehen sollte? Das war ein großes Unrecht, und ich hatte keine Ruhe, bis ich es dem lieben Gott gestand. Und dann gestand ich es auch der Mutter — und dann war alles wieder gut.“ Und die warme, weiche Kinderwange schmeckte sich heimlich an sein schmerzverzerrtes Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Oberrhein. Von hier (und dem Taunus) wird von einer ständigen recht ergiebigen zweiten Heidelbeernte — mitten im November — berichtet. Bei der Saalburg dehnt sich ein größeres Waldstück aus, das die blauen Früchte in Fülle und völli ausgereift trägt. Auch bei Erbach i. O. liefert der Brudergrund noch eine bedeutende Menge Heidelbeeren. Das milde Wetter der letzten Wochen gestattete noch eine zweite Blüte. Diesen herrlichen Heidelbeeren fehlt aber zweierlei: die Würze und Säurekraft. Aischaffenburg, 5. Nov. In das Pfarrhaus in Klingenberg wurde in vorletzter Nacht eingebrochen und Wertpapiere und Bargeld gestohlen.

Köln, 6. Nov. Ein Brand, dem drei Kinder zum Opfer fielen, entstand gestern vormittag in der Vorherstraße zu Köln. Die Frau des Arbeiters Beder, der kurzzeitig verwundet in einen Korb lag, hatte ihre drei Kinder, als sie morgens zur Arbeit ging, im Schlafzimmer eingeschlossen. Als sie mittags nach Hause kam, fand sie das Schlafzimmer in dichten Rauch gebüllt vor. Das jüngste, ein Jahr alte Kind, welches in einem Korb dicht bei dem Ofen lag, war ganz verbrannt. Die zwei anderen Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren, welche in einem Bette neben dem Korb schliefen, waren erschrocken.

Hagen, 4. Nov. Der Fall, daß ein Hund vom westlichen Kriegsschauplatz den Weg zu seinem früheren Herrn zurückgefunden hat, ist hier zu verzeichnen. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der Dobermann einem Sanitätsfeldwebel für das Feld mitgegeben. Der Hund kam an die Front in den Argonnen, von wo er jetzt ohne Begleitung sich hier wieder eingefunden hat.

Schwerin (Mecklenburg), 6. Nov. Am 4. November stießen zwei Güterzüge auf dem Bahnhof Blankenberge infolge Uebereinstimmung des Signals aufeinander. Getötet wurden ein Heizer, ein Bremser und ein Arbeiter; verletzt ein Zugführer. Beide Zugmaschinen, elf Wagen entgleisten. Der Zugbetrieb erlitt keine Unterbrechung.

Wien, 6. Nov. Der Kaiser sandte einen vollständig ausgerüsteten Spitalszug, reich mit Verzeugen, Personal, Verbandzeug und Medikamenten versehen, nach Bulgarien.

Le Bourget, 5. Nov. Zwei Militärflugzeuge stießen bei einer Landung zusammen. Die vier Piloten, die sich darin befanden, wurden getötet.

Reinhof, 6. Nov. Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Brooklin, in dem eine Zuckwarenfabrik und eine Mäusenfabrik untergebracht sind, kamen 20 Personen um, 50 andere wurden verletzt. Die Flucht der 1100 Personen, die in dem Gebäude gearbeitet haben, ist dadurch behindert worden, daß die Treppe in Brand geriet. Die meisten der Verunglückten waren aus den Benfheim geflohen. Acht sind auf der Brandleiter verbrannt.

Aus der Provinz

Kiedrich, 6. Nov. Der Bismarckweg Kiedrich-Sansen v. d. S. ist auf etwa 8 Tage gesperrt.

Braubach, 5. Nov. Das Geschäftszimmer der Königl. Oberförsterei Lahnstein befindet sich von heute ab hier, Lahnsteinerstraße 49.

Altenhain, 5. Nov. Im hiesigen Gemeindevorstand wurden bei der gestrigen Sitzung zwei Reden, eine Rede, drei Bannentwürfen und zwölf Bannentwürfe.

Höchst. Ueber das Vermögen des Rechtsanwalts Heinrich Michel ist der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Justizrat Schreiber. Anmeldefrist bis zum 15. Dezember.

Höchst, 6. Nov. Wir lesen im Kreisblatt: „... Herr Carl Tillmann, der neue Besitzer des „Wasserwerks“, wollte seinen alten Schlot auf billige Art los sein, der in dem Fabrikschloß stand und den Platz verstopfte. Er wandte sich an das Pionierbataillon Nr. 25 in Kassel, dessen 4. Gefährungsbataillon sich bereit erklärte, den Steinloß auf ungefährliche Art durch ein Sprengkommando umlegen zu lassen. Diese Operation wurde gestern vorgenommen und verlief in der glattesten Weise. Die Pioniere bestimmten vorher genau die Richtung, in welcher der 35 Meter hohe Schornstein zu liegen komme. — allseits Platz war in dem Hofe nicht dazu da. — und genau auf den Strich sank der Koloss, als um 3 1/2 Uhr nachmittags die in seinem unteren Teil angebrachte Sprengladung (etwa 8 Pfund Dynamit) durch den elektrischen Funken zur Explosion gebracht wurde. Keinerlei Unfall oder größerer Schaden ist dabei entstanden, einige Fenster Scheiben sollen durch Steinprojekte entzwei gegangen sein, auch kriegte das Tor nach der Straße einen kleinen Klaps ab; aber sonst verlief die Sache programmgemäß. (Das Wiesbadener Stadtbild zeigt auch einige nicht mehr gebrauchte Schöte; vielleicht läßt man auch hier die Pioniere einmal ihre Kunst zeigen.)

h. Frankfurt a. M., 7. Nov. (Frankfurt ohne Butter und Kartoffeln.) Seit Samstag ist Frankfurt ohne Butter. Der Höchstpreis von 2,55 M hat eine vollständige Störung in der Zufuhr ausländischer Butter zur Folge gehabt, da Holland als Hauptlieferant selbst 255 M verlangt. Heimische Süßrahmbutter ist gar nicht zu haben. Neben der Butternot ist nun auch noch die Kartoffelnot auf den Plan getreten. Die Landwirte halten trotz der Höchstpreise ihre Ware fest. Und wo die Groß- und Zwischenhändler Kartoffeln in Händen haben, erhalten die Konsumenten geringe Mengen garnicht, und den Kleinbäckern fordert der Großhändler für den Zentner 3,50 bis 3,90 M ab. Der Kleinbäcker hätte sich dann also mit einem „Gewinn“ von höchstens 25 Pfg. für den Zentner zu begnügen. So steht der riesigen Nachfrage nur eine winzige Menge zur Verfügung. Und die Bevölkerung leidet trotz der Rekordpreise Not.

h. Frankfurt a. M., 7. Nov. In Verbindung mit den evangelischen Pastoren der Stadt hat eine große Anzahl Bürger aller Berufsstände an zuständiger Stelle Protest gegen die am Totensonntag im „Neuen Theater“ stattfindende Erstaufführung von Schönberrgs „Weidenstamm“ eingelegt. In der Begründung heißt es, daß gerade die Aufführung am Totensonntag für alle Volksgenossen, die an diesem Tage mit der ganzen Volksgemeinschaft der Ungedachten für das Vaterland gestorbenen Soldaten gedenken möchten, einen Schlag ins Angesicht bedeuten würde.

Limburg, 6. Nov. Herr Geh. Kommerzienrat Kahnsch hat, wie in der Stadtverordneten-Sitzung mitgeteilt wurde, durch ein an den Bürgermeister gerichtetes Telegramm sich bereit erklärt, seinen im Distrikt „Dinter Engelsch“ gelegenen großen Garten der Stadt Limburg zum Geschenk zu machen. Diese hochherzige Gabe des Ehrenbürgers der Stadt Limburg an seine Vaterstadt bedeutet für diese einen wertvollen Vermögenszuwachs. Der etwa 1/2 Morgen große Garten grenzt unmittelbar an den sogenannten Apotheker-Garten an der Diezerstraße, welchen der 1912 verstorbene Beigeordnete Dr. Wolff der Stadt zur späteren Verwendung als Baulast für ein städtisches Gebäude vermacht hat. So wird die Stadt demnach in den Besitz eines 32,35 Ar großen zusammenhängenden, günstig arretierten Grundstücks-komplexes in bester Lage der Stadt gelangen, welcher eine ganz vorzügliche Verwendungsmöglichkeit für kommende städtische Aufgaben bietet wird. Dem herrlichen Danke an den hochherzigen Gabegeber, welchem Magistrat und Stadtverordnetenversammlung sogleich telegraphisch warmen Ausdruck verliehen, wird sich die ganze Bürgererschaft der Stadt Limburg auch noch in künftigen Generationen in einmütiger Anerkennung dieses neuen Beweises von Liebe und Anhänglichkeit ihres hochverehrten Ehrenbürgers an seine Vaterstadt anschließen. Mit dem lebhaften Bedauern ist es hier in allen Kreisen empfunden worden, daß Herr Geh. Kommerzienrat Kahnsch, der vor einigen Tagen seinen 77. jährigen Geburtstag und in diesen Tagen sein 30. jähriges parlamentarisches Jubiläum beging, durch seinen angegriffenen Gesundheitszustand gezwungen war, die von ihm lange Jahre so treu verwalteten Ehrenämter eines Stadtverordneten und Stadtverordneten-Vorsitzers niederzulegen. Die ganze Stadt ist einig in dem innigen Wunsche, daß der allgemein verehrte Herr, dessen Namen und Wirken eng mit der Stadt Limburg verbunden ist, recht bald in gekränkter Gesundheit aus Koblenz, wo er zur Erholung weilt,

in seine Vaterstadt zurückkehren könne, und daß ihm hier noch ein langer, schöner Lebensabend beschieden sein möge.

Friedrichslegen, 5. Nov. Die gestern am Amtsgasthof St. Goar angelegte Pfandversteigerung des Bergversteiges der Bergbau-Akt. Ges. Friedrichslegen verlief ohne Ergebnis. Das Höchstgebot von 425 000 M. wurde zurückgewiesen, nachdem der Direktor der Gesellschaft dargelegt hatte, daß der Wert der Grube Verkauft allein mit 1 200 000 M. anzunehmen sei und ein Bergamt diese Schätzung bestätigte. Dem gegenüber wurde allerdings vom Vertreter beteiligter Berliner Großbanken erklärt, die amtliche Lage sei nur 450 000 M.; man könne den Zuschlag erteilen. Die das Lagerst. Tagebl. meldet, einigte man sich schließlich, die Versteigerung zu verlagern und einen neuen Termin im Mai 1916 abzuhalten.

Sachsenburg, 4. Nov. Gestern abend fand man am Waldrande einen Soldaten schwer verletzt neben seinem Fahrrad liegen. Man hob den Verunglückten auf einen Wagen u. verbrachte ihn ins hiesige Helenenstift, wo der Verunglückte heute morgen seiner schweren Verwundung erlag. Es handelt sich um den aus dem Felde beurlaubten Soldaten Schmidt von Albenrod, der heute wieder zur Front zurückkehren wollte. Er war auf der abschüssigen Straße vom Rad gestürzt.

Weinbau

r. Raunthal, 7. Nov. Der hiesige Wingerverein lagerte 105 Halbfäß 1915er Wein; das Mostgewicht steigerte sich bis zu 132 Gr. nach Oechsle, bei 8–10 % Säure. Nach obigen Zahlen zu urteilen, ist bei dem 1915er eine sehr gute Qualität zu erwarten.

* Aus dem mittleren Rheingau, 6. Nov. Nachdem im mittleren Rheingau die Weinlese und Kelterung beendet, läßt sich über den 1915er sagen: daß die Qualität vorzüglich ausfällt, da durchschnittlich 110 bis 118 Grad, in besseren Lagen z. B. im Rüdesheimer Berg bis 124 Grad Mostgewichte bei 8 bis 11 pro Milie Säure festgestellt worden sind. — Im oberen Rheingau übertreffen Ertrags und Qualität alle Erwartungen; wird doch stellenweise mit einem „vollen Herbst“ gerechnet. Ganz besonders reich geegnet sind Weinbergsbereiche von Hallgarten, Gattenheim, Oestrich u. a. Einzelne Besitzer ergießen auf den Morgen Weinberg rund zwei Eimer Most, also etwa das Doppelte eines normalen Ertrages. Mostgewichte von 130 bis 140 Grad sind auch dort in guten Lagen keine Seltenheit. Die P. S. v. M. u. m. f. Verwaltung in Johannisberg hat bei einer Auslese aus der Lage „Rühlberg“ 174 Grad Oechsle erzielt.

Das Weingeseh und der heutige Herbst

Berlin, 7. Nov. Wagner's Telegraphen-Büro verbreitet folgende Notiz. Aus preussischen Weinbaubezirken ist gefordert worden die vorjährige Bundesratsverordnung zum Weingeseh. Ob diese Forderung berechtigt ist, kann erst der Wunsch der Weinlese lehren. Die bisher vorliegenden Nachrichten über den Verlauf der Reife und über Säuregrade und Mostgewichte des 1915er lassen nicht mit Sicherheit erkennen, ob der gesamte heutige Most im Rahmen der Vorschriften des Weingesehs zu einem abgabefähigen Wein entwickelt werden kann. Weinbau und Weinhandel werden deshalb eine endgültige Stellungnahme der nächstbestehenden Dienststellen zu dieser Frage nicht vor Mitte Dezember dieses Jahres erwarten dürfen.

Gegenüber den glänzenden Nachrichten über die Qualität des 1915er aus allen Weinbaubezirken mutet uns die obige Notiz etwas recht sonderbar an. Wir fragen: Wer ist die Stelle, die dieses Jahr eine mehr als 20prozentige Zudersetzung über den 31. Dezember hinaus fordert? Das sind doch keine Winger und reelle Weinbändler. Will man die Pantiere in 1915 dem amtlich sanktionieren. Aus allen Gegenden laufen Nachrichten ein, daß der „1915er“ vermöge seines notwendigen Säuregehaltes besser werde als der vielgerühmte Jahrbundertwein „1911“. Wenn nicht dieses Jahr das Weingeseh in seiner ursprünglichen Form beachtet werden muß, wann soll es dann geschehen. Es wäre eine bedenkliche Schwäche, wollte die Regierung den Schreibern ohne „Rand und Stod“ nachgeben und die vermehrte und verlängerte Zudersetzung gestatten. Der 1915er Wein braucht keine Verbesserung — wo man diese verlangt, handelt es sich offenbar nur um eine — Vermehrung der Menge! Dem Landwirtschaftsminister, der selbst großer Weingutsbesitzer an der Pöfel ist und aus eigener Anschauung die Güte des „1915er“ kennen gelernt haben mag, rufen wir zu: „Randgraf, werdet hart!“ lassen Sie das Weingeseh nicht weiter durchlöchern.

Weihnachtsgaben für das Feld

In allen deutschen Herzen regt sich beim Nahen des Weihnachtsfestes der Wunsch, unserer Dessen draußen im Felde in greifbarer Form zu gedenken, ihnen zu zeigen, wie ihrer in der Heimat gedacht wird und zu versuchen, ihnen auch auf diese Weise einen kleinen Teil der Dankesschuld abzutragen, die sie in heldenmütigem Ausbarren und in übermenschlichem Ringen sich bei den Abtungebliebenen erworben haben.

Bei keinem Anlaß tritt der Wunsch, bestimmte Personen, bestimmte Truppenteile, mit denen man durch heimatische Bande und Beziehungen verknüpft ist, durch Liebesgaben zu erfreuen, so in den Vordergrund, wie zu Weihnachten.

Diesem Wunsche Rechnung tragend, hat die Heeresverwaltung verfügt, daß alle in einem Korpsbezirk gesammelten Liebesgaben auch den Truppenteilen und Formationen, die in diesem Korpsbezirk ihren Einsatzpunkt haben, zugeführt werden sollen. Zu diesem Zweck ist die Versorgung sämtlicher Truppenteile und Formationen eines Korpsbezirks dem betreffenden Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege in engster Verbindung mit dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando übertragen worden. Die Versorgung aller Verbände mit Weihnachtsgaben aus der Heimat ist aber eine gewaltige Aufgabe und nur dann durchzuführen, wenn alle Sonderbestrebungen unterbleiben, wenn alle sammelnden Vereine, Zeitungen usw., die eingehenden Spenden den Stellen zuführen, die zu ihrer Verteilung berufen sind. Dabei sollen die von den Spendern gedauerten Wünsche nach Berücksichtigung bestimmter Truppenteile und Formationen weitgehend beachtet und erfüllt werden. Besonders erwünscht sind Eingeladene in ungefährem Umfang einer Zigarrenkiste. Der Wert derselben sei nach den Verhältnissen des sammelnden Heimatbezirks; keinesfalls soll der auf den einzelnen Empfänger entfallende Betrag 5 Mark übersteigen. Es bleibt dem Spender unbenommen, die Weihnachtspakete durch Aufkleben von Vereinsadressen, Auflegen von Name und Adresse der Geber oder dergleichen kenntlich zu machen, damit der Empfänger weiß, von wem er bedacht worden ist.

Transporte für die Feldtruppen in ganzen Wagenladungen müssen, um eine gesicherte Zuführung zu gewährleisten, von der Anfangskolonie bis zum Stappenhauptort, und wenn es die zeitliche Kriegslage gestattet, auch über den Stappenhauptort hinaus, von zuverlässigen Leuten begleitet werden. Personen, die sich hier für zur Verfügung stellen wollen, haben sich bei dem zuständigen Territorialdelegierten zu melden, der seinerseits im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Generalkommando die Auswahl derart trifft, daß aus allen Berufen und Kreisen in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die sich auf dem Gebiete der freiwilligen Liebesbeteiligung besondere Verdienste erworben haben. Die Bedingungen, unter denen die Begleitung gestattet ist, sind demnach vom dem Territorialdelegierten oder dem stellvertretenden Generalkommando zu beziehen.

Die Versorgung der in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes befindlichen Verwundeten und Kranken mit Weihnachtsgeschenken hat in dankenswerter Weise das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz übernommen.

Im übrigen wird auf die demnachst erscheinenden Aufforderungen der Wohltätigkeitsvereinigungen zum Spenden von Liebesgaben hingewiesen, deren Beachtung zum Gelingen des Ganzen erforderlich ist und einem jeden deshalb dringend empfohlen wird.

Kriegsteilnehmer und Invalidenversicherung

Am 6. Mai d. J. hatte das Reichsversicherungsamt Gelegenheit zur Entscheidung der Frage, ob die militärische Rentenversicherung eine Beitragsrückzahlung der Ansprüche gegenüber den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung herbeiführe. Wie nach der Neugestaltung des Reichsversicherungsamtes die Entscheidung zu erwarten war, ist die Entscheidung zu Gunsten der Renten- und ihrer Hinterbliebenen ausgefallen. Die Ansprüche gegenüber der Invalidenversicherung und den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bestehen also unabhängig nebeneinander. Die militärische Versicherung ist, daß die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen in vielfach noch nicht über den Umfang ihrer Rechte klar sind. Lassen einige Fingerzeige:

1. Invalidenrente

Der Krieger kann gerade so wie jeder andere Versicherte die Gewährung der Invalidenrente nachsuchen, wenn seine Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheiten oder Schrecken (Verwundungen) dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesunken ist.

Als erwerbsunfähig (invalid) gilt, wer nicht mehr im Stande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht, sich ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugeteilt werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was für einen voll und ganz gesunde Person derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen blieben (§ 1255 Abs. 1 Reichsversicherungsordnung).

Wenn beispielsweise ein Soldat mit einem schweren, unheilbaren Lungenerkrankungen heimkehrt, oder wenn er seinen rechten Arm ganz verloren hat, so wird man in der Regel Invalidität annehmen können. Wenn man fähig ist, in irgendeiner Weise seine Kriegsverwundung vom Tag des Beginnes der dauernden Invalidität ab — das wäre meist der Tag der Verwundung oder Gefangenschaft — die Invalidenrente zu beziehen.

Voraussetzung für den Anspruch auf Invalidenrente ist die Erfüllung der Wartzeit, d. h. man muß eine gewisse Zeit hindurch der Invalidenversicherung angehört haben, ehe der Versorgungsanspruch entsteht. Die Mindestwartzeit beträgt für solche Personen, die wenigstens 100 Beitragswochen auf Grund der Versicherungspflicht nachweisen, 20 Beitragswochen, für die Selbstversicherer 500 Beitragswochen. Für die Beitragspflichtigen werden regelmäßig Krankheits- und Militärdienstzeiten als Beitragszeiten anerkannt. Weiterhin ist es erforderlich, daß die Invalidität aufrecht erhalten bleibt, was dadurch gesichert ist, daß für den Versicherten alle zwei Jahre, die vom Tage der Ausstellung der Entlassungsbescheinigung ab zählen, bei der Versicherungsbehörde oder ihrer Fortsetzung mindestens 20 und bei der Selbstversicherung mindestens 40 Beitragsmarken geleistet werden.

2. Krankrente

Während die Invalidenrente bei dauernder Erwerbsunfähigkeit von Beginn der letzten ab verlangt werden kann, gelangt sie als sogenannte Krankrente zur Auszahlung, wenn ein Versicherte, der voraussichtlich wieder erwerbsfähig wird, länger als 26 Wochen krank und erwerbsunfähig in dem oben beschriebenen Sinne ist. Allerdings muß die Krankrente nicht vom Beginn der Krankheit, sondern erst von der 26. Woche ab für die weitere Zeit der Invalidität gewährt werden. Die ersten 26 Wochen werden also bei der Krankrente nicht entschädigt.

Beispiel: Ein Soldat erkrankt am 1. Dezember 1914 eine schwere Verwundung. Die Heilung schreitet nur langsam voran und kann der Mann zurzeit nur an einer Krücke sich fortbewegen. Es geht aber alle Tage besser und wird voraussichtlich in einigen Monaten Entlassung und Aufnahme der Arbeit stattfinden können. Die Krankrente beginnt ab 1. Juni 1915 die Krankrente zu und sie kann ihm erst wieder entzogen werden, wenn die Invalidität behoben ist.

Die Erfüllung der Mindestwartzeit und die Aufrechterhaltung der Invalidität ist für die Krankrente gerade so Voraussetzung wie für die Invalidenrente.

3. Heilverfahren

Die Militärverwaltung sieht es als ihre Pflicht an, die durch den Krieg herbeigeführten gesundheitlichen Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen, in geeigneten Fällen auch Heilverfahren in Bädern, Lungenheilanstalten, Kuren, Heilanstalten, und dergleichen zu gewähren. Ergänzt wird die gesundheitliche Fürsorge durch die Landesversicherungsanstalten als Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Wenn eine schlimmere Krankheit seine Erwerbsfähigkeit nachhaltig bedroht, so soll der versicherte Krieger geradezu wie auch die anderen Versicherten die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Denn wenn auch eine Fürsorgepflicht der Militärverwaltung besteht, so wollen die Landesversicherungsanstalten sich der Kriegsteilnehmer doch mit besonderem Wohlwollen annehmen und ihnen zur Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Sollte also ein Soldat mit einem chronischen Leiden oder mit einer schlecht geheilten Verwundung nach Hause geschickt werden, so muß er alsbald entweder beim Bezirkskommando oder bei der Landesversicherungsanstalt die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Es wird ihm dann nach Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit geholfen werden.

Die Landesversicherungsanstalten können naturgemäß die Fürsorge nur ihren Versicherten auskommen lassen. Da das Heilverfahren aber eine freiwillige Leistung ist, gelten die oben erwähnten strengen Vorschriften über die Erfüllung der Wartzeit hier nicht.

4. Das Verfahren

Wer die Gewährung einer Rente oder eines Heilverfahrens nachsuchen will, hat den Antrag einer Ortsbehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes anzubringen. Dabei sind möglichst alle einschlägigen Papiere (Entlassungsbescheinigung, Aufzeichnungsbefehligungen, Militärärztliche Zeugnisse usw.) im Original mitzubringen. Der Antragsteller wird von dem Antragsteller selbst mit Beratung an Hand geben. Entgegenstehende Differenzen, so wird zweckmäßig die Hilfe einer gemeinnützigen Rechtsanwaltsstelle (Rechtsbureau, Arbeitersekretariat) in Anspruch genommen.

Aus Wiesbaden

Die Pflicht der Daheimgebliebenen

Ein Jahr und drei Monate Kriegsdauer! — Ein Jahr und drei Monate des gewaltigsten Ringens, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen, eines Ringens, in dem Heldentaten vollbracht wurden, gegen welche diejenigen des Alters und verblassen! Im Westen nach dem anfänglichen herrlichen Siegeslauf, durch den zehn Departements von Frankreich als Hauptland in unseren Besitz gekommen sind, ein Stellungskrieg, an dessen stählernem Wall die unaufhörlichen Anstürme der vereinigten Armeen von Frankreich und England nebst ihren gedungenen fremden Hilfskämpfern aller Farbengattungen zerschellen! Im Osten unter herrlicher Führung ein gewaltiger Sieg nach dem anderen, so gewaltig, daß man sich manchmal fragen mußte, wie solche Leistungen möglich seien! In den Kolonien ein heldenmütiges Vorgehen, ein Aushalten bis zum äußersten, bis schließlich infolge der erdrückenden Uebermacht eine ehrenvolle Uebergabe nicht mehr zu vermeiden war. Und dann unsere junge Flotte! — Was hat sie nicht alles vollbracht! Die „Ratten“, die nach dem perfiden englischen Rezept aus den Ueberräumen herausgeräuchert werden sollten, sind freiwillig herausgerückt und haben an dem Lebensnerv ihres Todfeindes berührt in einer Weise genagt, daß den „Ratten“ im stillen Kämmerlein bange Stunden kommen! Auf dem Wasser, unter dem Wasser und in der Luft, überall Deutschland voran! Die bisherige insulare Unverwundbarkeit Englands ist dahin und schon geht man dort mit dem Gedanken um, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, um die Sicherheit des eigenen Landes verteidigen zu können! — Wer hätte das alles gedacht im August 1914!

Und wir daheim? — Kaum merkt man bei uns etwas vom Kriege. Geborgen sitzen wir dank der Ausdauer unserer unvergleichlichen Truppen in unserem unerschütterlichen Heim! Kein fremder Soldat steht mehr auf deutschem Boden — von einem kleinen Gebiet im Elsaß abgesehen — keine verwüsteten rauchenden Trümmer gibt es mehr im deutschen Reich. Was bedeuten dagegen die kleinen Opfer, die man sich infolge der etwas teureren Lebenshaltung auferlegen muß. Mit Stolz muß ein Jeder das Seinige tun, um unseren Feldgrauen und ihren Angehörigen ihre Lage zu erleichtern und dadurch einen

7. Zwischenaktsschnitt aus der Oper „Wagner“ (H. Wagner), S. 100.
Musik aus der Oper „Wagner“ (H. Wagner).

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

8. November 1915.

Die Steigendheiten vom letzten Kriegesjahre haben den freien Verkehr natürlich gütig beeinflusst. Dies kam indessen nur dadurch zum Ausdruck, daß der Grundton fest gestimmt war. Der Verkehr selbst ist auffallend ruhig geworden, und die Umsätze waren nur gering. Vielleicht ist dies dadurch zu erklären, daß die Aktien der Unternehmungen, welche für die Kriegsverwaltung stark beschäftigt sind, bereits ein ziemlich hohes Kursniveau einnehmen. Es besteht zwar im allgemeinen die Neigung, an dem Festigkeits der Werte festzuhalten, andererseits ist aber auch die Nachfrage infolge der hohen Kurse weniger stürmisch, wie zu der Zeit, als das Kursniveau noch niedriger war. Das Interesse der Käufer beschränkt sich auf einzelne Werte, wie z. B. Gebrüder Krier Aktien, welche durch einen unerwartet hohen Dividendenvorschlag überraschten. Auch bei Waggonfabrik-Aktien hat die Verneinung der Dividende sehr bedrückt. Schiffbauaktien waren schwächer, wohl auf Realisationen nach der vorhergegangenen Steigerung. Dagegen waren die Aktien von Schiffswerften, wie Stettiner Vulkan, Bremer Vulkan, Beyer und Repton sehr gefragt und höher. Von Eisenbahn-Aktien waren Canada Pacific niedriger auf New York, Lombarden dagegen auf Wiener Anregung höher. Fünfprozentige deutsche Anleihen waren unverändert fest, rumänische Anleihen fest, russische eine Kleinigkeit gebessert.

Die Zeichnung auf die Österreichische Kriegsanleihe ist am 6. d. M. geschlossen worden. Sie hat sicherlich ein recht günstiges Ergebnis. Ramentlich scheint die Anleihe von Deutschland aus viel gezeichnet worden zu sein. So haben z. B. mehrere deutsche Versicherungsgesellschaften sich mit großen Sum-

men beteiligt. Die feschprozentige ungarische Staatsrente liegt noch bis zum 17. November zum Kurse von 97,40 Prozent zur Zeichnung auf. Wir nehmen Zeichnungen provisorisch entgegen.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 4. Nov. 1. Nov.	New Yorker Börse	Kurs vom 4. Nov. 1. Nov.
Eisenbahn-Aktien		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe	110 1/2	Amalg. Coppr.	—
Baltimore & Ohio	95 1/2	Amer. Can. com.	—
Canada Pacific	188 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	—
Chesapeake & O.	85 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	92 1/2
Chic. Milw. St. Paul	95 1/2	Anaconda Copper c.	87 1/2
Denver & Rio Gr. c.	13 1/2	Beitah Steel c.	438
Eric common	44	Central Leather	—
Eric 1st pref.	58	Consolidated Gas	145 1/2
Illinois Central c.	109	General Electric	179
Louisville Nashville	129	National Lead	66 1/2
Missouri Kansas c.	8	United Stat. Steel c.	87 1/2
New York Centr.	103 1/2	" " " P.	116
Norfolk & Western c.	120	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk Pacific c.	114 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. Fe	—
Pennsylvania com.	60 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	—
Reading common	84 1/2	4 1/2 Ches. & Ohio	—
Rock Island pref.	—	3 1/2 Northern Pacific	—
Southern Pacific	103	4 1/2 S. Louis & S. Fr.	—
South. Railway c.	25 1/2	4 1/2 South. Pac. 1909	—
Union Pacific com.	137 1/2	4 1/2 Union Pacific cv.	—
Wabash pref.	47 1/2		

Ankauf von russischen und finnischen Coupons.

Kleinverkaufspreise

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Biffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als angemessen gelten. Für Rüböl-, Treibholz- und Spaltware sind die Preise nicht maßgebend.

Artikeln u. Gemise:	Preis Pfd.	Größt Pfd.	Obst	Preis Pfd.	Größt Pfd.
Spezialkartoffeln	4	—	Chäpfel, bessere Sorte	15-30	—
Salatkartoffeln	10	—	„ mittlere „	15-30	—
Puffbohnen	—	—	Reichpfel	9-12	—
Saugbohnen	—	—	Reichpfel	—	—
Weißtraut	6-8	25-35	Chäpfen, bessere Sorte	10-25	—
Weißing	12	15-40	„ mittlere „	10-25	—
Wolltraut	12	15-60	Reichpfen	8-12	—
Wollschafel	10-12	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	35-40	—	Wollschafel I. Sorte	—	—
Wollschafel (Blaustraut)	12-15	—	„ II. „	—	—
Wollschafel (aberrichtig)	—	4-8	Blumen	—	—
Wollschafel (Biedtrab.)	—	15-30	Wollschafel	60-75	—
Wollschafel	10-12	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	10-12	—	Wollschafel	40-50	—
Wollschafel	5-6	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	9-12	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	8-12	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	30	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	—	5-8	Wollschafel	—	—
Wollschafel	—	10-15	Wollschafel	—	—
Wollschafel	35	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	22-25	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	10-24	—	Wollschafel	—	—
Wollschafel	—	15-50	Wollschafel	—	—
Wollschafel	25-30	—	Wollschafel	—	—

Bekanntmachung.

Ueber die Art und den Zeitpunkt des Inkrafttretens von Gesetzen herrscht, wie wir aus zahlreichen Anfragen ersieht, in weiten Kreisen der Bevölkerung Unklarheit. Da Unkenntnis nicht vor Strafe schützt und demnach weitere Gesetze, Verordnungen usw. zum Schutze der Verbräucher von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs erlassen werden und im Interesse der Allgemeinheit streng zu befolgen sind, wird hiermit bekannt gegeben:

1. Ein Gesetz tritt an dem Tage in Kraft, den der Gesetzgeber dafür bestimmt. Dabei ist es unwesentlich, ob es in einem amtlichen Amtsblatt zur Bekanntgabe gelangt ist oder nicht.
2. Um rechtzeitig von den neuen Gesetzen zu wissen, ist es zweckmäßig, die Tageszeitungen aufmerksam zu verfolgen. Die Zeitungen jeder Parteirichtung sind durch ihre hauptstädtischen Niederlassungen oder durch Vermittlung von amtlichen oder gewerkschaftlichen Pressebediensteten in der Lage, ihre Leser zeitig zu unterrichten. Das Ausschneiden und Aufbewahren der betreffenden Ausführungen wird insbesondere den Geschäftsinhabern empfohlen.
3. Soweit nicht an anderen Stellen genügende Auskunft erlangt werden kann, wird unterzeichnete Stelle ihre Hilfe nicht verweigern. Durch Fernsprecher wird nur dann Auskunft erteilt, wenn es sich um einfache kurze Fragen handelt.
4. Ausnahmen von Gesetzesbestimmungen kann, wie vielfach angenommen wird, unterzeichnete Stelle in keinem Falle bewilligen. Dies kann nur die vom Gesetzgeber etwa besonders dafür bezeichnete Stelle. Diese wiederum befaßt sich fast ausschließlich mit Fällen, in denen ein allgemeines Interesse vorliegt.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Städtische Preisprüfungsstelle.

Städtische Kohlenversorgung für Minderbemittelte.

Der Magistrat hat mit hiesigen Kohlenfirmen ein Abkommen getroffen, um die Kohlenversorgung der minderbemittelten Einwohner der Stadt zu einem mäßigen Preise sicher zu stellen. Diejenigen Einwohner, deren Brotausweis auf der Vorderseite einen Stempel nicht aufweist, sind berechtigt, Fettschrotkohlen mit circa 30 Prozent Stücken zu kaufen und zwar frei Haus, in Säcken angeliefert zum Preise von 1.50 Mark für einen Zentner.

Die Bestellung erfolgt unter Vorweisung der Brotausweisarte gegen Vorkasse bei den Firmen:

Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bahnhofstraße 1;
Kohlen-Konsum „Müllau“, Carl Ernst, Am Römerort;
Hengstenberg & Wiemer, Am Bahnhof.

Ab Lagerplatz Rheinstraße (Alte Artilleriefabrik) erhalten Personen die durch das Kriegsfürsorgeamt und das Kriegsunterstützungsdienst unterstützt werden, die gleiche Sorte Kohlen zu ermäßigten Preisen.

Der Magistrat.



Größte Auswahl
bewährter Marken.

Billigste Preise.

Trikot-Unterzeuge.

Herren-
Trikothemden,
Einlaghemden,
Unterjacken,
Unterhosen.

Damen-
Scheidhosen,
Untertailen,
Reform- u. Schlupf-
Beinkleider.

L. Schwenck, Wiesbaden, Mühlgasse 11-13.

Butter-Höchstpreise.

Auf Grund des Beschlusses des Bundesrats vom 22. Oktober 1915 werden hiermit für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Butterhöchstpreise im Kleinhandel festgesetzt:

Zugrahmbutter (Vollfettbutter, Tafelbutter)	M 2.55 das Pfund
Handelsware II	M 2.45 "
Handelsware III	M 2.30 "
Abfallende Ware	M 1.95 "

Diese Preise gelten sowohl für inländische wie ausländische Butter.

Als Kleinhandel ist anzusehen der Verkauf, soweit er Mengen von mehr als 5 Kilogramm zum Gegenstand hat.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 3000 Mark bestraft. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Der Magistrat.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag von 4—6 Uhr, im Königl. Schloß, Kavalierhaus, Vorderhaus, I. Etage, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Kartoffel-Höchstpreise.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 wird der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel für den Stadtkreis Wiesbaden festgesetzt auf

4,05 Mk. für den Zentner und 4,05 Pf. für das Pfund.

Bei Lieferung ins Haus tritt zu den obigen Höchstpreisen ein Bringerlohn hinzu, der pro Zentner 25 Pf. nicht übersteigen darf.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von zehn Zentnern nicht übersteigt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 3000 Mark bestraft. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Der Magistrat.



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Friedrichstraße 50, I.

Zahnschmerzbehandlung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. m.

Sprechst. 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist d. s. Wiesbadener Beamten-Vereins.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen

Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden

LANGGASSE 1-3

50. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit von 23. Oktober 1915 bis einschließlich 5. November 1915:

Ballung 25 M., durch die Bank für Handel und Industrie; San-Rat Dr. Probsting (Nov.-Gabe) 100 M., durch Marcus Beil & Co.; Dr. L. von Gleditsch 25 M., Bringe 20 M., G. Bülfer (Monatsgabe) 10 M.

Durch die Deutsche Bank: C. Rumpff (10. Rate) 300 M., Oberst G. Martin (5. Rate) 100 M., Frau Hugo Rühl (14. Rate) 25 M., Oberst Franz Rottau (13. Rate) 10 M., zusammen 435 M.; General von Tzovig (Monatsgabe) 30 M.; Geheimrat Dietmann Monatsgabe (für die Oskarmer) 10 M., derselbe (für die Oskarmer) 10 M., Frau Geheimrat Dietmann (für die Kaiserl. Marine) 10 M., durch die Diskonto-Gesellschaft: Frau Dr. Franziska Grohmann 100 M., Erzengel Freidrich v. Ederberg-Sammern 20 M., B. L. 10 M., zusammen 130 M.

Geld aus dem Verkauf von Postkarten usw. 440.87 M.

H. B. S. 50 M.
Landesrat Dr. Goppert (Nov.-Rate) 500 M., H. B. Göbel 200 M., Frau D. Göbel 200 M., Frau D. Göbel 200 M., A. Grabenwitz 20 M., Rentner Heydenreich (16. Monatsgabe) 50 M., Fr. v. Dauten (5. Gabe) 1000 M., J. R. und G. L. 200 M., Frau Joachim (weitere Gabe) 50 M., L. D. Jung (16. Rate) 30 M.

Kantine in der Mäckerstraße für Fremdbesitzer 1.25 M., Regellab „Schnee mit Liebe“ (für erbl. Krieger) 20 M., Schicksmann Krieger, Kupperhofen 20.35 M.

Durch den Landrat Langenscheidt von der Gemeinde Hohlhausen (für erbl. Krieger) 45.12 M., von dem Lehrkörper der Abtl. Oberrealschule von Bräunungsgebühren 25 M.

Durch die Mitteldutsche Kreditbank: Jorge Gabel, Wien (für erbl. Krieger) 180 M., Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 20 M., Dr. Joseph Müller (Monatsgabe) 20 M.

R. R. 10 M., Medizinalrat Dr. Ovis u. Fran 10 M.

Emil Reipers (16. Gabe) 100 M., F. Böter (16. Gabe) 100 M., Adolf Brä 4 M.

Reinertrag des Konzerts am 21. 10. 1915 im Saale des Rath. Vereins (für erbl. Krieger) 40 M.

Henry Sommer 50 M.

Von einem ichschmann. Vergleich 12.80 M., Frau Marie Schüll (für die Oskarmer) 50 M., Ernst Schramm (16. Gabe) 100 M., Spitzgessellschaft vom 15. M., General Strauß (Monatsgabe) 100 M., Professor Strubing 20 M.

Hermann Tzicker 500 M.

Ungenannt 7.65 M., Ungenannt (für den Geburtstag der Kaiserin) 5 M., Ungenannt auf Opfersteller der evang. Kirche in Schlagenbad (für erbl. Krieger) 5 M.

Durch die Vereinsbank: Direktor H. Weis (3. Gabe) 20 M., Ab. Schmidt 10 M., zusammen 30 M., durch den Vorkauf-Verein: Stadtschulinspektor Dr. ing. R. Schenckmann 10 M., Dr. Eugen Fischer 30 M., zusammen 40 M.; Amtmann Bornert (4. Gabe) (für erbl. Krieger) 500 M., B.

Winkel (für die Hinterbliebenen) 255 M., derselbe (für Unterförschmannschaften) 200 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 5 M., dasselbe für erbl. Krieger 49 M., dasselbe für die Hindenburg-Armee 2 M., dasselbe für die Kriegsinvaliden 5 M., dasselbe für die Pharmazie 5 M., von Bülfer 100 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beiträge: 1.032.589.16 M.

Für die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ gingen ein:

Abteilung VII 20 M.

Durch die Deutsche Bank: Schullinder der Mittel- und Unterstufe in Nogenborn, Westerr., 5 M.

Kgl. Beirat Dallmann, Mühlbach, 10 M.

Durch die Kaiserliche Landesbank: Dr. Rering-Bögel 20 M., Gg. Tzicker 3 M., zusammen 23 M.

Julius Rosenthal 10 M.

Ungenannt 2 M.

Durch den Vorkauf-Verein: Professor Reizer 10 M.

Von Winkel 200 M.

Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 10 M.

Verzinsung aus dem 49. Gabenverzeichnis: Spielkasschen 40 M. sollen für Kriegsgefangene Deutsche sein.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Preis-Tafeln

für
Lebensmittel-Geschäfte

nach den polizeilichen
Vorschriften

zu 1 Mark das Stück

zu haben bei

Hermann Rauh, Wiesbaden

Friedrichstraße 30.

Oestrich

Wohnung (2 Zimmer, Küche und

Badezimmer) auf 2000 Mark geachtet, zu

vermieten. Marktplatz 15.

Damen-Hüte

m. Bild u. billig angefertigt, alte Hüte neu

umgestaltet, Futteral neuverarbeitet,

3. Platz, Markt 11. 1.

Schüler oder Schülerinnen

finden gute Pension

bei

Geismüller Lorenz, Wiesbaden

Mühlgasse 29, 11.

Die 14 heiligen Nothelfer

ihre Verehrung u. Anrufung m. zeitgemäßen Gebeten der Kirche. Preis das Stück 20 Pf., nach außerhalb 25 Pf.

Hermann Rauh, Wiesbaden

Buchhandlung der Mh. Volksg.

Friedrichstraße 30.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau links.

Aufruf des Roten Kreuzes Wiesbaden.

Die lange Dauer des Krieges hat unsere Mittel erschöpft.
Das zweite Kriegsjahr erfordert
die zweite große Sammlung.

Wem verdanken wir die herrlichen Siege, wem die Eroberung der zahlreichen Festungen, wem die Ruhe und Sicherheit im Lande!

Der unermüdlichen Ausdauer und der heldenhaften Todes-
verachtung unserer Feldgrauen.

Was schulden wir dafür?

1. dem tapferen Streiter die Gabe aus der Heimat und das Bewußtsein, daß für die Seinigen gesorgt wird,
2. dem Verwundeten die Vinderung seiner Schmerzen und Heilung seiner Gebrechen,
3. dem Kriegsbeschädigten das Verschwinden des invaliden Leiermannes von der Straße,
4. den Krieger-Witwen und -Waisen, daß sich zu der Trauer um den Heldentod des Ernährers nicht noch die Sorge um das tägliche Brot gesellt.

Wie tragen wir diese Dankeschuld ab?

Dadurch, daß wir alle, hoch und niedrig, arm und reich, jeder nach seinen Kräften, helfen.

Darum kommt und gebt!

Die Schirmherrin des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz:

Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Das Bezirks-Komitee vom Roten Kreuz:

Dr. von Meißter, Regierungs-Präsident.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz:

Dr. Glaessing, Oberbürgermeister. Krebs, Generalleutnant z. D.
Kammerherr von Schenk, Polizei-Präsident.

Der Werbe-Ausschuß:

Justizrat Dr. Alberti, Fräulein Sophie Auerbach, Kommerzienrat Baum, Frau Baronin von Eichendorff,
Konful a. D. Fritsch, Dr. Jungermann, Fräulein Agathe Merittens, Rentner Albert Sturm.

Geldspenden werden entgegengenommen durch: Die Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau links, sämtliche Wiesbadener Banken, die Verlagsanstalten der Zeitungen oder durch Bahnkarte.